Neujahrs-Festnummer.

Redaktion, Administration u. Expedition Prag II., Celetná 22.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telephon Nr. 1449.
Sprechstunde der Redaktion 5–6 Uhr nachmittags.
Redaktionsschluß Mittwoch 9 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement m. Postzusendung Ganzjährig K 20.—, halbj. K 10.—, vierteljähr. K 5.— Für Deutschland Mk. 15.— Für das übrige Ausland 15 Frcs. oder 15 sh.
Einzelne Nummer 40 Heller
Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 80 Heller
Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

XIII. Jahrgang. Prag, den 24. September 1919. Nr. 38-39.

Max Brod:

Das neue Jahr des Zionismus.

Die politischen Kämpfe um die Anerkennung der jüdischen Nation im tschechoslowakischen Staate sind noch nicht abgeschlossen. Wir haben im vergangenen Jahre unsere Nervenkraft, unsere Energie, unsere Muße an diese Kräfte gegeben. Und wir dürfen damit noch nicht aufhören, — denn das Ziel ist noch nicht erreicht und der entscheidende Moment würde nicht wiederkehren . . .

Dennoch erbebt unser Herz in Sehnsucht und unsere Seele möchte manchen Tag sterben vor ungestümem Drängen in jenes heilige, lichte Sphärenland, in dem, weit entfernt vom Lärm des Tages, der Tagespolitik, . . . im großen Schweigen der Ewigkeit . . . sein leidenschaftliches Fluten entfesselt und walten läßt der tiefe, unendliche, geistige Sinn des Judentums, den wir im beglückenden Ahnen mancher Augenblicke eins fühlen mit dem Sinne des Menschengeschlechtes. — Wie sind uns die Wege in dieses Reich unserer Seele verschüttet, wie haben wir uns abgewendet vom Quell des Lebens, aus dem unsere Väter tranken! . . . Auf langen Regalen stehen die schweren Bände, jede Seite geschmückt mit dem schmiedeeisernen Ornament unserer Lettern. Wer liest sie? Wer dringt in die zarten Legendenfelder, aus denen wie üppige Saaten die Phantasien jüdischer Dichter, jüdischen Volkstums aufsprießen? Ein geheimnisvoller Windhauch schlägt hier und dort die Aehren zurück, — da glänzen Szenen auf von solcher Gewalt des Glaubens, des Liebens oder der Verworfenheit oder des jähen Aufstiegs zu Gott, daß der Atem davor erschrickt und stockt. Wer versteht, was unserer Vorfahren Vision und Glück war? — Wir haben keine Zeit. Wir raufen uns mit den Assimilanten. Wir stilisieren einen Protest, eine Interpellation. Oder wir (viele von uns) haben große Angst, nur ja nicht als rückständig zu gelten und den Anschluß an die alleinseligmachende Internationale nicht zu verlieren. Wir müssen von Stockholm aus eiligst die „jüdischen Kommunisten" in Rußland unserer Sympathie versichern, dieselben, die eben der hebräischen Sprache und der zionistischen Organisation Krieg und Terror bis zur Vernichtung zugeschworen haben. Oder wir müssen (was ebenso schlimm ist) unsere Jugend mahnen, ihren Sozialismus organisch aus ihrem Judentum aufzubauen und sich nicht ebenso hemmungslos wie unsere Großväter jenem Wellengang Europas hinzugeben, der damals Liberalismus hieß und die „Menschen erlöste", heute Marxismus heißt und auf dieselbe mechanisch-geistleere Art dasselbe verspricht. Das alles wird wieder Reden kosten, Debatten, Konferenzen. Und man wird wieder keine Zeit haben, die Atemzüge der eigenen Seele zu hören.

Einmal aber, am Jahresanfang, soll man vielleicht innehalten und, das Ganze überschauend, sich eingestehen: Es ist nicht gut, was wir da treiben. Unser Vater und unser König, wir haben gesündigt vor Dir . . . Wir haben Politik getrieben und haben dabei unsere Herzen wie Unkraut wuchern lassen.

Ich höre eine Stimme: — Aha, Max Brod hat es satt. Er hat genug vom politischen Zionismus. Er will wieder Kulturzionismus . . .

Nein, und abermals nein! Wer so redet, mißversteht mich. Habe ich etwa gesagt, es gäbe auch nur die leiseste Möglichkeit für uns, die politische Arbeit einzustellen? Tausendmal nein, denn jetzt gerade ist sie dringender als je. Jetzt gerade stehen wir vor der Entscheidung und am Anfang. — Aber eines sollen wir dabei wissen: Was wir tun und tun müssen, ist selbst dann, wenn wir es mit Aufgebot unserer besten Kräfte tun, noch lange nicht das Beste. Es ist notwendig; und doch ist es, vom höchsten Standpunkt aus gesehen, nur etwas Minderes, Notbehelf, eine Aushilfe, ein Leben von der Hand in den Mund. — Wenn wir das einsehen, wenn wir diesen tiefen Konflikt nicht verschleiern: dann wird die wahre Demut über uns kommen. Wir werden fühlen, wie groß die Gefahr ist, in die wir uns begeben haben. Die Gefahr, daß wir um das Judentum kämpfen, im Kampfe aber unversehens den Inhalt dieses geliebten Judentums aus der Hand verlieren. Die Gefahr, daß unser heiliges Mühen um die Erhaltung jüdischen Geistes auf das Niveau jener Parteikämpfe hinabsinke, von denen man so in der Zeitung liest. — Nur wenn wir um diese Gefahr wissen, kann es uns gelingen, ihrer vielleicht, vielleicht Herr zu werden.

Der also mißversteht mich, der glaubt, ich predige Rückzug aus dem politischen Leben, einsiedlerische Vergrabenheit in eine Talmudbibliothek. Wer diesen Rückzug antritt, umgeht den Konflikt. Und wer im politischen Kampf vergißt, daß die Seele des Judentums es ist, für die er kämpft, wer diese Seele nicht seinem Ich einzuvermählen sucht, — der umgeht den Konflikt ganz ebenso; nur nach der andern Seite hin. — Wer aber den Brand dieses Konflikts sieht und nicht nur sieht, — die Glut auf seiner Netzhaut vibrieren fühlt, ohne sich feige die Hand vor die Augen zu schlagen, der darf hoffen, daß aus diesem schmerzhaften Licht eine neue Kraft in ihn eindringe, ein neuer Geist in ihm Leben gewinne — Wer den Tatsachen ehrlich ins Gesicht sieht, dem ereignet sich vielleicht das Ueber-Tatsächliche, . . . das Wunder.

Ist es vermessen, hier an Ueberirdisches, Wunderbares zu rühren? Ist dies nicht vielmehr die wahre Stimme unserer Festtage und ihrer Gebete? Die Stimme dieser „furchtbaren Tage", ihres Schofars, ihrer Zerknirschungen? Und wann dürfte diese Stimme gehört werden, wenn nicht an der Schwelle gerade dieses neuen Jahres, in dem wir die Erfüllung zweitausendjährigen Hoffens erwarten, — die Neubesiedlung von Erez Israel!

Dr. Salomon Lieben:

Schofartöne.

Wenn wir am Roschhaschonoh die schrillen Töne des Widderhorns hören, dann wird die Erinnerung an unsere früheste Jugend wachgerufen; wir sehen uns vom Vater, vom Großvater geführt, in die dichtgefüllte Synagoge treten, hören die uralten und ewig neuen Melodien und warten dann mit atemloser Spannung auf den Moment, wo mitten durch die lautlose Stille der erste Schofarton erklingt. „Tekioh!" Dann in gebrochenen klagenden und in trillernden jauchzenden Tönen bis zur „Tekioh gedouloh" zum großen Schofartone, der die ganze musikalische Vorführung abschließt.

Klagend und wieder jauchzend, so tönt es in uns und um uns, so haben wir unser Leben verbracht; so ist die Gegenwart, so ist unsere Vergangenheit, die Vergangenheit unseres Volkes.

Roschhaschonoh ist der Tag der Erinnerung. Und diese Erinnerung führt uns zurück bis ins früheste Altertum zu den Uranfängen unseres Volkstums. Bei Schofartönen ist uns und durch uns der ganzen Kulturwelt das Sinaiwort gegeben worden; mit Schofartönen wurden wir in der langen Wüstenwanderung geleitet; jauchzend oder klagend, langgezogen oder kurz vorgestoßen, so galten uns damals die Zeichen zur Versammlung, zum Lagern, zur Weiterwanderung. Mit Schofarklängen zogen wir nach Palästina, mit Schofarklängen brachten wir Jericho zu Falle, mit Schofarklängen wurde das Nationalheiligtum in Jerusalem eingeweiht, Schofarklänge verkündeten täglich die feierlichen Handlungen. Wenn es galt, zur Festeszeit die versammelte Volksmenge zur Andacht zu stimmen, auf die Bedeutung der Freudentage zu lenken, erklang der Schofar; und wenn es galt, zur Zeit der Bedrängnis gegen anstürmende Feinde

den Heerbann aufzubieten, da erdröhnte der Schofar durch alle Gaue des heiligen Landes. In Freud und Leid hat er uns begleitet, und als wir dann, durch römische Legionen vertrieben, ins Golus gingen, da nahmen wir den Schofar mit überallhin in die Lande unserer Verbannung, um uns durch die Töne des Schofar, einmal jauchzend und ein andermal klagend, an jene Zeiten zu erinnern, wo wir ein Volk, in einem Lande waren, wo wir ein Ziel und einen Mittelpunkt hatten. Denn wenn auch damals schon Juden in großer Zahl außerhalb Palästinas wohnten, so strebten doch alle geistig nach Jerusalem; Jerusalem war der Mittelpunkt des jüdischen Lebens, des jüdischen Fühlens, des jüdischen Denkens, dorthin waren Aller Augen gerichtet, dorthin hörten Aller Ohren; denn auch wenn am Schabbos überall der Schofar stille blieb, in Jerusalem waren seine Klänge auch dann zu hören.

Es ist wieder Roschhaschonoh, die Schofartöne klingen in tausendfachem Wiederhall über die ganze Erde hin, jauchzend und klagend. Bei uns sind die Synagogen nicht mehr so gefüllt, wie sie in unserer Jugendzeit waren; viele Juden sind draußen geblieben, streben und arbeiten mitten im Strudel des Lebens, kümmern sich nicht um gemeinsame jüdische Ziele, sehen nichts und wollen nichts hören.

Da ertönen plötzlich laut und schrill die Schofartöne; sie haben die Mauern der Gotteshäuser durchdrungen und sind auch draußen auf der Straße zu hören, man kann sie in den Arbeitslokalen, man kann sie in den Vergnügungsorten vernehmen. Sie dringen überall durch und sie gelten für alle, ob sie in der Synagoge sind oder außerhalb derselben. Die Schofartöne klagen und jauchzen, sie rufen alle, die Ohren haben zu hören und eine Seele zu fühlen, und sie reden eine beredte Sprache: Ihr alle seid ja ein Volk, eine Nation, eine Gemeinschaft, kommet alle zusammen, lernet wieder gemeinschaftlich denken und fühlen, wisset, daß Ihr Juden seid, von jüdischen Müttern geboren; lasset Euch nicht von dem Getriebe der Umwelt betören, lernet nicht die Sitten und Gebräuche der anderen Völker, seid Juden, bleibet Juden!

So mahnen die Schofartöne zur Einigkeit, sie rufen uns unsere ruhmreiche Vergangenheit ins Gedächtnis, sie winken zu einer frohen Zukunft. Denn wenn wir geeint, wenn wir als Juden, treue Nachkommen vergangener Geschlechter, zurück nach Erez Jisrael ziehen werden, „an diesem Tage wird in den großen Schofar geblasen werden, und es werden kommen die schon verloren Geglaubten aus dem Lande Aschur und die Verstoßenen aus dem Lande Aegyptens, und sie alle werden sich neigen vor dem Ewigen auf dem heiligen Berge zu Jerusalem.“

So stehen die Klänge des Schofars mit uns, mit unserem ganzen Leben als Individuen und als Volk im Zusammenhang. Zu Anbeginn unseres Volkswerdens ertönte der Schofar, er begleitete uns in Leid und Freud und wird zum Zeichen unserer Rückkehr ertönen, ebenso wie er am Jomkippur eines jeden Jubeljahres ertönte als Zeichen der Freiheit und Rückkehr der vom Schicksale Verstoßenen. Es ist aber notwendig, daß alle Juden auf den Schofar hören; wenn die reinen Nationaljuden die Religiösen restlos in ihre Reihen bringen wollen, dann müssen sie ihre Bedürfnisse kennen lernen, müssen sich in die jüdische Seele wieder voll und ganz einleben. Es liegt mir fern, und es wird mir auch nicht gelingen, Nichtreligiöse religiös zu machen, aber alle Juden haben die Pflicht, die jüdische Seele **verstehen** zu wollen; nur dann kann eine Einheit zustande kommen, wie sie für das jüdische Volk niemals notwendiger war als heute. Und daran soll uns der Schofar erinnern.

Judendebatte im Prager Gemeindekollegium.

Der Antrag auf Zeichnung von 12½ Millionen Kronen Staatsanleihe gab den Anlaß zu einer politischen Debatte im Prager Stadtverordnetenkollegium, bei welcher der Vertreter der bewußten Judenschaft, Stadtrat Dr. **Singer**, sowie der poalezionistische Vertreter Professor **Pollak** Erklärungen abgaben. Vor Dr. Singer hatte der Vertreter der Deutschen Dr. Eckstein gesprochen. Diese Erklärungen der Deutschen und Juden wurden von Zwischenrufen unterbrochen, die sich gegen die Deutschen und Juden richteten. Auch die Debatte, die sich daran schloß, war von antisemitischem Geiste durchweht. Die Stimmung der Gasse, welche ihren Ursprung in der antisemitischen Propaganda gewisser Journale hat, fand nun auch in der Gemeindevertretung bereite Exponenten, die sich den billigen Lorber antisemitischer Schmähungen nicht nehmen ließen. Bezüglich der Ausschreitungen gegen die Juden machte man ein Verteidigungsschema lebendig, das an einen bekannten jüdischen Witz erinnert: Ausschreitungen sind nicht vorgekommen; überdies sind es nur geringfügige Vorfälle und schließlich haben es die Juden verdient. Es ist ja richtig, daß am 28. Oktober nichts vorgefallen ist und daß sich der Umsturz würdig und ernst vollzogen hat, und es hat wirklich von politischer Reife gezeugt, — die chauvinistische und antisemitische Volksverhetzung durch die Zeitungen begann eben erst **später** — aber sind wir heute wirklich schon so weit, daß es als etwas außergewöhnlich Lobenswertes hingestellt wird, daß damals nicht alle Juden — inklusive der im Stadtverordnetenkollegium Sitzenden, wie ein Redner gestern geschmackvoll äußerte — erschlagen worden sind?

Fräulein Plaminková hat gestern auf den weichen und friedlichen Charakter der Tschechen hingewiesen und die Juden aufgefordert, sich der tschechischen Moral anzupassen. Es gibt wahrhaftig eine große tschechische Ethik und Männer, die als ihre wahren Repräsentanten gelten können, und gerade diese Männer werden vielleicht von jüdischer Ethik nicht so ahnungslos sprechen, wie es gestern der Fall war. Die Auslassungen gegen die Juden, die Pauschalbeschuldigungen und Verallgemeinerungen, die offenbaren Unwahrheiten, die in

Feuilleton.

Gottes Sabbat.

(Zum Rosch-Haschanah.)

Mit dem Datum 5680 eröffnen wir nun das neue jüdische Jahr. Diese Jahresdaten unserer uralten Zeitrechnung sind für den Eingeweihten keine gewöhnlichen, nichtssagenden Zahlen, sondern voll geheimer Bedeutung. Schon so mancher scharfsinnige jüdische Kopf hat sich in den langen Galuthjahrhunderten eifrig abgemüht sie zu entziffern.

Als Kind schon bekam ich von meinem ersten Chederlehrer den mystischen Sinn dieser chronologischen Zahlen gedeutet. Meine Lebensjahre machten damals kaum ein Tausendstel des alten Datums aus, und deshalb war ich nur ein kleines unvernünftiges Menschlein: die meines Rebben zählte dagegen mindestens ein Hundertel dieser Zahl, und deshalb war er ein großer weiser Mensch. Und ich vernahm von ihm, in seinem Schoße sitzend, die folgende tiefsinnige Auslegung dieses Zahlengeheimnisses:

Es geht nun bald das sechste Jahrtausend, seid Gott die Welt geschaffen hat, zu Ende. Aber im Psalm heißt es: „Tausend Jahre sind vor Dir, Herr, wie der Tag, der gestern vergangen ist.“ Das will also besagen, daß seit Welterschaffung keine vollen sechs Tage bei Gott verstrichen sind. Wir haben jetzt Gottes Freitag auf Erden. Bald aber beginnt schon das siebente Jahrtausend, der vielersehnte Gottessabbat. Dann wird der Herr in festlich-erhabener Stimmung von seinen Welten ausruhen, die ganze Welt heiligen und segnen und für seine glücklichen Menschenkinder eine herrliche Feier veranstalten.

Meine glühende Kinderphantasie malte mir damals ein strahlendes Bild von Gottes majestätischem ewigen Sabbat. Vor allem werden sämtliche Kinder auf der Erde beständig schulfrei sein. Und alle Menschen werden durch die ganze Woche im Festgewand umhergehen und keine Arbeit verrichten müssen. Und Gottes Himmel wird offen stehen, so wie z. B. unser schöne Festsaal bei großen Feierlichkeiten. Und unaufhörlich werden auf ihm Sonne, Mond und Sterne in ihrer ganzen Pracht erglänzen, wie riesige Sabbatlichter, und nie untergehen. Ein ewiger Sommer wird in der Welt sein; alle Felder, Wälder und Gärten voll blühender Pflanzen und köstlicher Früchte. Die ganze Erde — ein reichgedeckter Tisch. Denn es ist ja der heilige Gottessabbat und der Herr bereitet ein Festmahl für alle seine Kreaturen. In solchen hellen Farben schillerte vor mir der göttliche Sabbat und ich betete damals inbrünstig in meiner Kinderseele zum Herrgott, er möge mir diese paar Jahrhunderte schenken, damit es mir gegönnt sei, das siebente glückselige Jahrtausend zu erleben . . .

Später als ich älter wurde und sah, wie verzweifelt und rastlos unser armes Volk im grauen zähen Schlamme des Alltages watet und sich durchkämpft, wie es „die ganze Woche kötert durch des Lebens Kot und Kehricht“, als ich in Heines „Prinzessin Sabbath“ vom verwünschten Prinzen, Israel, und seiner hündischen Metamorphose las, ward meine Sehnsucht nach dem wundervollen göttlichen Tag noch brennender, und nicht bloß einmal flehte ich Gott an: „Herr, Deinen Sabbat sende uns ehebaldig auf die Erde, damit der böse Zauber weiche und unser Volk schon auf immerdar ein menschliches Wesen bleibe.“

Als ich mit den Jahren, im reiferen Alter, zum ersten Mal in die Welt hinausging und das wirkliche Leben betrachtete, merkte ich, daß es mit Gottes heiligem Sabbat nicht ganz stimmen wolle. Ich sah, das die Menschheit in zwei ungleiche Kategorien zerfällt: in „Schabbesgenießer“ und „Schabbesgoim“. Die Schabbesgenießer, ein verschwindend kleines Häuflein, sehnen sich gar nicht nach Gottes Sabbat, denn sie genießen ihn schon jetzt, ihr ganzes Leben ist bereits ein ununterbrochener fröhlicher genußreicher Ruh- und Feiertag. Aber die Schabbesgoim, die überwiegende Masse der Menschen, die, welche schuften und schwitzen und Arbeitsschwielen bekommen, tragen dagegen eine unbezwingbare Sehnsucht nach Gottes Sabbat in ihren Seelen, denn ihr Leben ist ein einziger grauer Werktag, ohne Rast und Ruhe, und den wahren Sabbat bringt ihnen nur die Stätte der ewigen Ruhe.

Ich beobachtete, wie mit der Zeit diese innere dumpfe Sehnsucht immer mächtiger in den Menschenmassen brodelte, bis sie eines Tages nach außen durchbrach. Der Schabbesgoi lehnte sich plötzlich auf, ging aus der Werkstatt, ließ seine Arbeit ruhen und begann dem Schabbesgenießer zu drohen: „Du Nutznießer, du hast mir Gottes herrlichen Sabbat geraubt! Jetzt aber basta, ich bin der Arbeit satt und müde. Jetzt will ich feiern!“

Da dachte ich bei mir in der Seele: Sollte das wirklich der rechte Weg zum göttlichen Ruhetag sein? Nein! Wir sind doch nach Gottes Ebenbilde geschaffen, so muß Er uns auch zum Vorbilde sein. Er, der Schöpfer, schuf zu-

den Vorwürfen enthalten sind, die man den Juden gestern machte, lassen diese Moral nicht gerade sehr nachahmenswert erscheinen; oder zeugt es vielleicht von sittlichem Verantwortungsgefühl, wenn man in einem Vertretungskörper die allgemeinen, von stürmischem Beifall begleiteten Beschuldigungen gegen die Juden schleudert, daß sie Banknoten fälschen, den Bolschewismus importieren und daß sie ein Geschwür im tschechischen Wirtschaftsleben seien? Um als Muster dienen zu können, müßte diese Moral erst die primitive Einsicht erlangen, daß man sie nur dort strafen könne, wo eine nachgewiesene Schuld ist und nur den strafen könne, der persönlich verantwortlich ist. — Die ganze Argumentation der gestrigen Redner — daß nämlich alle Bedrückungen, Schmähungen und Bedrohungen des Lebens und der Existenz die Strafe für politisches Verhalten seien, hätte doch erst dann wenigstens eine Spur von Sinn, wenn die Juden Feinde des tschechoslowakischen Staates wären. Daß sie das aber nicht sind, weiß ja im Grunde auch der ärgste antisemitische Schreier. Dr. Singer und Dr. Pollak haben gestern nun auch bei der ersten Gelegenheit die formelle Erklärung abgegeben. Es wäre gewiß nicht nur im Interesse der Juden, sondern der ganzen tschechoslowakischen Republik, wenn den Juden, deren Mitarbeit selbst dem Uneinsichtigsten wertvoll erscheint, die Loyalität nicht so schwer gemacht würde. Es wäre gewiß an der Zeit, in diesem Staate auf populäre Schlagworte, die nur zum Ruin der Gesamtheit führen können, zu verzichten und zu geordneter und gemeinsam aufbauender Arbeit zurückzukehren.

*

Wir bringen im Folgenden den Wortlaut der Rede Dr. Singers:

Löbliches Kollegium!

Die bewußte Judenschaft hat sich von Anbeginn auf den Boden der tschechoslowakischen Republik gestellt, geleitet von der besten Absicht eines loyalen Bürgertums und wird auch in Bezug auf die Staatsanleihe diese Loyalität bekunden. Sie erwartete wohl von dem neuen demokratischen Geiste, in dessen Zeichen die Republik entstanden ist, die volle bürgerliche und politische Gleichheit und Gerechtigkeit aller Faktoren des Staates auch für sich. Dieses Erwarten wurde leider vielfach enttäuscht. Auch in Fällen, wo von keinem Standpunkte aus gegen jüdische Bürger Einwände bestanden, wurden sie aus den wirtschaftlichen, korrekt ausgeübten Funktionen verdrängt, jüdische Staatsangehörige werden in die Staatsämter nicht übernommen, obwohl für die Ablehnung keine sachlichen Gründe bestehen. Bei jeder Massenkundgebung von Unzufriedenen werden hetzerische Reden gegen die Juden gehalten, die die Gefahr antijüdischer Ausschreitungen in sich bergen, ohne daß die Regierung einmal das Volk eindringlich belehren würde, daß Angriffe gegen Ehre und Existenz jüdischer Bürger nicht nur wegen der Rücksichtnahme auf das Ausland, sondern vor allem deshalb unzulässig sind, weil die Juden selbstverständlich in einem geordneten und Kulturstaate den gleichen Anspruch auf unbedrohte Existenz und Ruhe haben, wie alle anderen Bürger.

Die Juden, denen österreichischer und magyarischer Patriotismus zum Vorwurf gemacht wird, erblickten immer in ihrer traditionellen Loyalität in der Staatsgewalt den natürlichen Beschützer der Gerechtigkeit und deshalb hatten und haben sie die beste Absicht, diese Loyalität auch dem tschechoslowakischen Staate gegenüber zu bekunden, indem sie ein gerechtes und unvoreingenommenes Regime im Geiste unseres ersten Präsidenten erwarten.

Im Interesse der gedeihlichen Entwicklung der Republik ist es gelegen, daß — so wie dies in den westlichen Demokratien der Fall ist, die besten Menschen zum Mitwirken an der Verwaltung und wirtschaftlichen Arbeit herangezogen werden, ohne Rücksicht auf ihre Abstammung und ihr Stammesbewußtsein, insoferne sie nur gute Bürger der Republik sind Die Juden als intelligenter und tüchtiger Faktor könnten in dieser Richtung unserem jungen Staate nützlich sein, wenn im Sinne dieser Grundsätze vorgegangen würde.

Wir verlieren nicht den Glauben an den Staat und dessen Lenker und hoffen zuversichtlich, daß sowohl das Volk als auch die Regierung ihr Verhältnis zu den Juden nach den Grundsätzen der Demokratie und Objektivität einrichten wird. Deshalb werden wir, Vertreter der jüdischen Minorität, für den Antrag auf die Zeichnung der Staatsanleihe stimmen. Außerdem werden wir mit unserem ganzen Einfluß bei der bewußten Judenschaft dahin wirken, daß alle Kräfte für einen möglichst guten Erfolg der Staatsanleihe eingesetzt werden. Unser Klub für Groß-Prag hat bereits vor einer Woche beschlossen, einen Aufruf in diesem Sinne an unsere Wähler zu richten.

erst eine ganze Welt, ehe er von seinem Werke ausruhte. Das sollte auch die Menschheit befolgen. Nur durch den Alltag gewaltiger Arbeit wird sie den glücklichen Sabbat erreichen. Nicht Zwangs- und Zugvieharbeit unter Stock und Peitsche darf es sein, sondern einträchtig-frohe, tüchtige Schöpfungsarbeit des gesamten Menschengeschlechtes, ohne Ausnahme, ohne Sonderung in Schabbesgenießer und Schabbesgoim . . .

— — — — — — — — — — — —

Eine alte Sitte bewahren unsere Juden im Osten: die Winkel ihrer Hütten am Rosch-Haschonoh-Tag mit Honig zu bestreichen. Ein Sinnbild des zu erwartenden süßen Jahres, das Glück in alle Winkel des Lebens bringen wird . . . Es vergeht aber eine kleine Weile nach Neujahr, und schon sind die süßen Winkel der jüdischen Häuser ein Lockort für Fliegen, eine Wohnstätte für Spinnen . . . Dasselbe Schicksal widerfährt auch allen jüdischen Galuthhoffnungen und Stimmungen: Am Feiertag sind sie erhaben und süß wie Honig, am Wochentag aber grau und schmutzig, verödet und mit Spinngewebe überzogen.

Auch ich trage, wie jeder Jude in der Seele meinen süßen Winkel und meine grauen Gedanken-Fliegen . . .

Die Idee vom Gottesabbat gibt mir viel zu denken. Ich überlege:

— Ist auf Erden noch ein geknebeltes Volk da, das eben so lange und schwer das harte Joch des Alltages trug und so erholungsbedürftig ist, wie das alte jüdische? . . . Das Joch eines zweitausendjährigen ununterbrochen düsteren Galuthalltages . . . Und ich frage im Geiste:

— Was hast du, Wandervolk, auf deiner weiten Wanderung vollbracht? Welche ewigen Werte geschaffen?

Mit Grauen überblicke ich diesen zurückgelegten Leidensweg. Eine trostlose unfruchtbare ungeheuere Galuthwüste . . .

Alsobald aber weichet das Grauen und ein süßes Gefühl jubelt in der Seele auf:

— Nicht verzagen! Schon geht die Wüste zu Ende, schon schimmert in der Nähe das lichte Land der Verheißung. Bald beginnen die frohen Werktage für uns; wir werden dann nach Gottes Beispiel unsere eigne kleine Welt schaffen, um gleich der ganzen Menschheit dem künftigen seligen Gottessabbat zu begegnen . .

Kaum ist diese Stimmung verklungen, so umschwirren schon die grauen Fliegen meinen süßen Winkel, so summen schon im Kopfe die beißenden alltäglichen Gedanken, sarkastisch und zudringlich:

— Welch eignes Weltchen willst du dir schaffen? Ist dir die große Welt ein zu enges Tätigkeitsfeld? Ist ein neugebackener Zwergstaat dein Ehrgeiz, eine erbärmliche Miniatur des großen Raubstaates, mit all seinen eingewurzelten Uebeln und Lastern? Ein Ländchen befreiter Skaven, das seine eben gesprengten Fesseln als Geißel über die Köpfe der noch Schwächern und Versklavten schwingt, das mit allen Nachbarn um jeden schäbigen Erdflecken hadert, das in seinem lächerlichen Größenwahn in aller Ohren schreit: „Ich werde das Schicksal der Welt entscheiden, denn mein kleiner Boden ist gerade der Nabel der Erde“. So ein Weltchen verlockt dich? . . . Wohin willst du den alten Körper deines Volkes zwängen? In die enge Wiege, in der es seine Kindheit zubrachte? Oder willst du, daß es mit Raubgelüsten in die alte begrenzte Heimatstätte zurückkehre, sich breit mache und aller Welt kundtue: „Die ganze Erde um mein Heim, wohin nur mein Auge fällt, gehört mir; ich habe ein erbliches Recht darauf, denn in dem historischen Staube dieses Bodens sind noch die Fußspuren meiner Väter verzeichnet“ . . . —

Ich scheuche die lästigen Fliegen von mir: Weichet, skeptische Gedanken! Macht mir nicht die Seele grau, umspinnt nicht mein süßes Winkelchen . . . Nein, nicht deshalb will ich hingehen, meine kleine eigne Welt bauen, weil die große mir zu eng ist, sondern weil sie für mich den Fluch der Unfruchtbarkeit trägt. — Deswegen meine ich: ein kleines Stück fruchtbaren Bodens ist besser als eine große Wüstenfläche zum Wirken . . . Nein! Nicht ein winziges Staatlein machttrunkener Freigelassener verlockt mich! Ich sehne mich nach einem kleinen, freien und gesunden, schaffungsfrohen jüdischen Gemeinwesen, wo die jüdische Seele aufhören sollte zu kränkeln und Lebenslust erhielte . . .

Mit einem Häuflein freier Menschen — will ich in das Land meiner Väter ziehen und ihm sagen: „Alte Erde! Du bist unserem ganzen Volke seit jeher lieb und teuer . . . Nun kommen wir aber zu dir, nicht weil du einst unser Wiegenland warst und wir ein historisches Erbteil an dir besitzen. Nein! Denn wir wissen, daß jedes alte historische Recht ein noch älteres historisches Unrecht ist. Wir kommen zu dir unseres Lebensrechtes wegen, denn du bist frei wie der Himmel und wir werden keinen mit unserem Körper von dir verdrängen und ersticken . . .

Wir kommen zu dir, alte Erde, Kraft schöpfen, denn wir sind matt und zerbrochen.

Felix Weltsch:

Nation als sittlicher Begriff.

Auf die Frage nach dem Wesen der Nation gibt es eine Unzahl einander widersprechender Antworten; und es ist mehr als komisch, daß es noch nicht gelungen ist, diese Wesenheit: Nation, die wie ein schweres Schicksal auf der Menschheit lastet, und eine der größten Kräfte der neuen Weltgeschichte darstellt, einstimmig zu definieren.

Der Grund dafür liegt darin, daß man meistens bestrebt ist, zu definieren, was Nation tatsächlich ist. Da aber darüber, welche tatsächlichen Gemeinschaften man Nation nennen kann, keine Einigkeit herrscht, so ist es nur natürlich, daß man auch das Wesen der Nation nicht eindeutig fassen kann. Der Begriff Nation hat naturgemäß einen andern Inhalt, wenn man nur Franzosen, — einen anderen wenn man auch Amerikaner, Iren, Juden, Alt-Oesterreicher, Flämen und Belgier Nation nennt. Zweifellos kann man verschiedene nationale Teilelemente feststellen: gemeinsame Abstammung, Rasse, gemeinsame Geschichte, Sprache, Land, Religion, Wirtschaftseinheit, Staatlichkeit, gemeinsame Kultur, u. a. Nur in seltenen Fällen sind sie vollkommen beisammen, es genügt aber oft für eine Gruppe, daß nur einige dieser Elemente vorhanden sind — und es kommen da die verschiedensten Kombinationen vor, — um als Nation geschichtsbildend aufzutreten. Das eigentliche Wirksame ist dann eben etwas über diesen Elementen Stehendes, nennen wir es vorläufig: der gemeinsame Wille, oder auch vielleicht nur das Bewußtsein des gemeinsamen Schicksals oder des gemeinsamen Feindes, oder auch nur gemeinsamer wirtschaftlicher Vorteile, wodurch das, was an konstitutiven Elementen der Nation fehlt, ersetzt wird.

Ungleich wichtiger als diese theoretische ist die praktische Definition der Nation. Nicht darauf kommt es an, zu definieren, was Nation ist, sondern darauf, zu definieren, was Nation sein soll.

Eine solche Definition hätte mehr als einfach konstatierende Bedeutung. Sie könnte nicht nur vor logischen, sondern auch vor sittlichen Irrtümern bewahren. In einer solchen Definition hätte die Logik nicht nur eine descriptive, sondern auch eine verändernde, veredelnde, aufgradende Kraft.

In der großen Anzahl von Definitionen der Nation gibt es zwei einander scharf entgegengesetzte, zwei Pole, aus deren Spannung so recht das praktische Wesen der Nation hervorleuchtet: Die Einen sagen: Die Nation sei ein rein vitaler Organismus, eine Naturgegebenheit; (etwa J. J. Ruedorffer, Herrmann Cohen, u. a.) Andere wieder erklären die Nation als ein frei wählbares, geistig-kulturelles Programm. (Em. Rádl). Die Wahrheit liegt — wohl nicht in der Mitte, aber in einer ganz spezifischen Synthese dieser beiden Wesensmöglichkeiten. Die Nation ist gewiß nicht bloße Naturgegebenheit, ohne Kulturprogramm, sie ist aber auch nicht freies Kulturprogramm unabhängig von aller Naturgegebenheit.

Der Begriff der sittlichen Freiheit des Menschen zeigt uns das Wesen dieser eigenartigen Synthese. Wohl ist der Mensch an das Naturgegebene gebunden, er steckt in einem Kerker von tausend Bedingungen; aber er hat die göttliche Möglichkeit, dem Gegebenen Sinn zu verleihen; die Bedingungen, auch ohne sie materiell zu verändern, mit seinem Geiste so zu durchleuchten, daß sie in einem ganz neuen ungeahnten Licht erstrahlen. Der Geist vermag in seiner Schärfe und Feinheit in die Poren der groben Materie einzudringen; und, auch ohne deren Gefüge zu ändern, der Materie Kraft und Schwung und Bedeutung zu geben. Der Geist vermag die Fesseln sich zum Flügel-Kleide zu machen und den Fluch der Materie zum Segen umzugestalten. So wird ihm das Naturgegebene zum Material der geistigen und kulturellen Tat, die in eigenartiger Weise vom Gegebenen abhängig und unabhängig zugleich ist. So empfindet der Geist das Gegebene als Aufgegebenes.

In dieser Vorstellung ist aber auch schon der sittliche Kern des Nationalitätsbegriffes gefaßt. Auch die Nation ist etwas Naturgegebenes sie ist aber auch noch etwas mehr. Sie ist auch eine Aufgabe, aber keine zufällige, vom Gegebenen unabhängige Aufgabe. Denn das Höchste, was gerade mit diesem Gegebenen und nur mit diesem Gegebenen zu erreichen ist, hat der Geist zu suchen und anzustreben.

Aller menschlich sittlichen Tätigkeit liegt dieser Keimvorgang zu Grunde: Das eherne Geschick zum fruchtbaren Erdreich des Geistes zu machen. So ist es von der technischen Bearbeitung des gegebenen Materiales bis zu den Taten der Erkenntnis, der Kunst und der Religion. Das ist der metaphysisch ernste Sinn des frivolen Sprichwortes: Aus der Not eine Tugend machen. Das ist der wahre amor fati: keine hinnehmende, sondern eine schöpferische Liebe.

Menschliche Freiheit ist also nicht Willkür, nicht ein leichtsinniger Saltomortale in die Unendlichkeit, sondern geistige Umschaffung des Gegebenen. So tritt auch der Einzelne seinen Weg als Mensch und Kulturschöpfer gebunden an: Er kann sich den Ort und die Mittel seiner Arbeit nicht wählen; er kann nur aus dem Gegebenen das Beste herauszuholen suchen. Er steht nicht am Anfang alles Kulturschaffens, sondern er wird in eine gewaltige Masse von Gegebenem hineingeborden.

Wie sieht dieses Gegebene aus? Es ist das ungeheurige Produkt von bereits umgeschaffener Materie; eine geistdurchtränkte, von Millionen Willen durchknetete Masse; daher bereits gegliedert und umgestaltet. Es gibt in diesem Meer des Gegebenen besonders wertvolle Einheiten; Gruppen von einer ungeheuren Anzahl zusammengehöriger Elemente, die ineinander verwoben sind, einander ergänzen und verstehen, einander gegenseitig zu stützen und zu fördern vermögen, deren Beisammensein ein gewaltiges Maaß geistiger Leistung in sich trägt. Die Elemente dieser Gruppe stehen nicht wie die losen Summanden einer Summe zueinander, sondern in einer einzigartigen innigen Gemeinschaft, in fruchtbarem und zeugungskräftigem Verschlungen-Sein. Solche schöpferische Synthesen-Bildungen sind von besonderem Wert

---

Wir sind wie du lange mißhandelt worden; laß uns in innigen Verkehr treten und unsere Säfte austauschen: wir werden dir unseren Schweiß bringen und du wirst deine Nährstoffe geben . . .

Nein, wir wollen kein Grab für unser Volk in dem alten Wiegenland. Ein Gräberland war es für die Galuthgeschlechter, wohin sie sich zum Sterben begaben; für uns, die Freien, wird es ein Neuland sein, wohin wir zum Leben ziehen werden. Mein Großvater, der Galuthknecht, hat vor dem Tode, in seinem Heimweh, ein Säcklein Erez-Jsroel-Erde gekauft und nun ruht sein Totenschädel auf diesem kleinen Erdpolster. Ich aber will kein Häuflein toter Erez-Jsroel-Erde für mein Totengebein, ich will viel lebendige Heimatserde für meine lebendigen Glieder, um grenzenlose fruchtbare Flächen durchstreifen und sagen zu können: hier hat die jüdische Scholle ihren Mutterleib aufgetan . . .

„Leschonoh habo be-Jeruscholaim“, Juden! Es möge endlich dieser abgenützte spiritualistische Neujahrswunsch Fleisch und Blut werden, damit wir uns baldigst frisch und munter an das anregende, schaffende Werk machen können.

Und wenn in dreihundert Jahren das siebente Jahrtausend, Gottes Sabbat, anbrechen wird, werden wir zu jener Zeit wohl schon mit Stolz unserem alten Herrn sagen können:

„Du Schöpfer der großen Welt, jetzt haben wir unsere kleine Welt bereits vollendet und dürfen deshalb frohgemut deinen hohen Sabbat mit der ganzen glücklichen Menschheit feiern!“ . . .

N. Bruß.

Prag, Ende Elul 5679.

(Aus dem Jiddischen.)

Franz Kafka:

Eine kaiserliche Botschaft.

Aus dem in nächster Zeit erscheinenden Buch: „Ein Landarzt. Kleine Erzählungen.“

Der Kaiser — so heißt es — hat Dir, dem Einzelnen, dem jämmerlichen Untertanen, dem winzig vor der kaiserlichen Sonne in die fernste Ferne geflüchteten Schatten, gerade Dir hat der Kaiser von seinem Sterbebett aus eine Botschaft gesendet. Den Boten hat er beim Bett niederknieen lassen und ihm die Botschaft ins Ohr zugeflüstert; so sehr war ihm an ihr gelegen, daß er sich sie noch ins Ohr wiedersagen ließ. Durch Kopfnicken hat er die Richtigkeit des Gesagten bestätigt. Und vor der ganzen Zuschauerschaft seines Todes — alle hindernden Wände werden niedergebrochen und auf den weit und hoch sich schwingenden Freitreppen stehen im Ring die Großen des Reichs — vor allen diesen hat er den Boten abgefertigt. Der Bote hat sich gleich auf den Weg gemacht; ein kräftiger, ein unermüdlicher Mann; einmal diesen, einmal den andern Arm vorstreckend schafft er sich Bahn durch die Menge; findet er Widerstand, zeigt er auf die Brust, wo das Zeichen der Sonne ist; er kommt auch leicht vorwärts, wie kein anderer. Aber die Menge ist so groß; ihre Wohnstätten nehmen kein Ende. Oeffnete sich freies Feld, wie würde er fliegen und bald wohl hörtest Du das herrliche Schlagen seiner Fäuste an Deiner Tür. Aber statt dessen, wie nutzlos müht er sich ab; immer noch zwängt er sich durch die Gemächer des innersten Palastes; niemals wird er sie überwinden; und gelänge ihm dies, nichts wäre gewonnen; die Treppen hinab müßte er sich kämpfen; und gelänge ihm dies, nichts wäre gewonnen; die Höfe wären zu durchmessen; und nach den Höfen der zweite umschließende Palast; und wieder Treppen und Höfe; und wieder ein Palast; und so weiter durch Jahrtausende; und stürzte er endlich aus dem äußersten Tor — aber niemals, niemals kann es geschehen — liegt erst die Residenzstadt vor ihm, die Mitte der Welt, hochgeschüttet voll ihres Bodensatzes. Niemand dringt hier durch und gar mit der Botschaft eines Toten. — Du aber sitzt an Deinem Fenster und erträumst sie Dir, wenn der Abend kommt.

Oskar Kohn:

Der Uebergang.

Ein sternenloser Himmel liegt
über der roten Flut.
Gehetzt durch Finsternisse fliegt
dein Atem und dein Blut.

Wieder geht Gott durchs Paradies.
„Wo bist du?“, ruft er mild
und du erkennst, was er verhieß,
dich als sein Ebenbild.

Der Ruf braust ungestüm; du brennst
sein Angesicht zu sehen —
und spürst nicht, daß du Wellen trennst,
die wie zwei Mauern stehen.

Im Osten steigen Licht und Lied.
Der Lebensbaum in Edens Gau
blüht wieder. Jeder Unterschied
Von Mensch zu Gott wird abgetan.

kraftvolle und hoffnungsreiche Vorsprünge in das Reich des noch Unerschaffenen, zu Schaffenden.

Eine solche wertvolle Synthese des Gegebenen ist die Nation.

Die zusammengehörigen Elemente lassen sich hier in drei sich gegenseitig bedingende und stützende Hauptgruppen faßen: 1. Die nationale Gegebenheit im Individuum; es sind körperliche und physiologische Voraussetzungen, psychologische Eigenarten des Gefühls und des Denkens, der Geist im Sinne der metaphysischen Stellungnahme zum Universum — die bewußten und unbewußten Wirkungen des Schicksals, der Geschichte und der kulturellen und religiösen Vergangenheit.

2. Die Gesamtheit der einzelnen Menschen, die an diesen Gegebenheiten teil haben, die Reihe der Ahnen und Nachkommen und der Kreis der Volksgenossen.

3. Die **Güter** der Nation: Land und Besitz, wirtschaftliche und staatliche Organisation, sittliche und Gemeinschaftsordnung; Sprache und Kunst; Wissenschaft und Technik, Recht und Sittlichkeit; Philosophie und Religion. Also nicht nur materielle sondern euch Organisations-Güter und vor allem Werke der Kultur.

Innerhalb jedes dieser Fundamente und zwischen diesen Fundamenten herrscht ein äußerst reges, sich gegenseitig erfüllendes und befruchtendes Leben. Denn alle diese Elemente sind ja nicht zufällig zusammengetreten, sondern sind miteinander herangewachsen.

Ueber diesen Gegebenheiten schwebt nun als **Krone**, als höchstes vereinheitlichendes Moment: die **Aufgabe**, die nur diesem Gegebenen entspricht: der Sinn, den die Nation, immer neu, doch immer wieder an das Alte anschließend, sich und ihren Werke verleihen kann.

So ist also die Nation eine Gemeinschaft von Menschen, welche Abstammung Geschichte, Schicksal, Land, Sprache, Kultur, Staat, Wirtschaft u. s. f. oder blos eine gewisse Anzahl dieser Elemente gemeinsam hat, sofern sie dieses Gegebene als schöpferisch-kulturelle Aufgabe beseelt.

Diese Definition ist wohl nicht neu — sie trifft auch vielleicht gar nicht die wirklichen Triebkräfte der Geschichte, die sich de facto Nation nennen, — aber sie ist — da sie den sittlichen Kern zum Wesensmittelpunkt macht, geeignet, **den guten und den schlechten Nationalismus** genau auseinanderzuhalten und das muß geschehen, wenn der Nationalismus überhaupt vor dem Tribunal der Ethik bestehen bleiben soll.

Nur in diesem Sinn sollen alle Menschen, nur in diesem Sinn wollen insbesondere wir Juden national sein; die Nation sei kein wirtschaftliches Kartell, sei keine Zusammenballung von Egoismen, sei kein Grund der Feindschaft zwischen den Menschen; sie ist nichts weiter als eine sittliche Kulturverpflichtung und nationale Politik nichts weiter als der Kampf um die Freiheit, dieser sittlichen Verpflichtung nachkommen zu können.

Cherubim legen dir zu Füßen
das sechsjahrtausendalte Schwert.
Erzväter und Erzmütter grüßen
dich segnend. Du bist heimgekehrt.

Rudolf Fuchs:

Benjamins Karawane

Aus dem neuen Gedichtbuche „Karawane", in dem wir einige jüdische Gedichte finden, die mit ihrer höchstpersönlichen Neubelebung jüdischer Poesie zu dem Schönsten gehören, was die jüdische Renaissancebewegung hervorgebracht hat. Wir werden auf das Buch noch zurückkommen.

Da sich der Mond vom welken Himmel scheidet,
Und eine Wolke nach dem Raude fährt,
Ist tief der Brüder Schar in Licht gekleidet
Und Kanaan vom Abend aufgezehrt.

Laßt mir den Segen von der Schulter gleiten,
Wie eine Spange abfällt von dem Kleid:
Ich will mit Nacktheit nach Aegypten schreiten
Und eine Rose aufgehn in der Zeit.

Schon weiß die Welt um ihre frische Quelle,
Schon zittern Sterne anders wie zuvor —
Wir brauchen nicht zu gehn, uns trägt die Wüstenwelle,
Und Schlummer schweift heran ans dunkle Ohr.

Wie Thamar noch gedämpft vorüberweht,
Blinkt mir in meiner Augen jäher Nässe
Der Widerschein von ihres Busens Bläße,
Wie Wolkenlicht im See Genesareth.

Palästina-Aufbaufond und Palästina-Woche.

Palästina, bis vor kurzem für die meisten ein Traumland, beginnt Wirklichkeit zu werden. Langsam, aber immer klarer treten die Umrisse zu Tage, die unser künftiges Gemeinwesen tragen wird.

An die denkwürdige Balfoursche Erklärung vom 2. November 1917, schließt sich — gleichwertig in ihrer Bedeutung für uns — die Order des Britischen Auswärtigen Amtes an die Okkupationsbehörden in Palästina, in der diese an jene Deklaration erinnert und angewiesen werden, es als Fait accompli zu betrachten, daß Palästina die nationale Heimstätte der Juden werden soll.

Noch ist die definitive Entscheidung der Pariser Friedenskonferenz bezüglich Palästina nicht gefallen, aber jenes Telegramm beweist, daß das Erscheinen unserer Vertreter, Dr. Weizmann und Nahum Sokolow, vor der Friedenskonferenz am 27. Februar 1919 nicht vergebens erfolgt ist. Und im vollen Bewußtsein der Verantwortung ihrer Worte sagt die zionistische Leitung: Wir glauben zuversichtlich, daß die gewünschte Zustimmung erfolgen wird. Wir erwarten sie täglich, — und wenn auch eine Verzögerung eintritt, so wird sie doch kommen.

Unsere Aufgaben liegen vor allem in Erez Israel. Ein systematischer und sorgfältigst durchdachter Plan für die Wiederherstellung unseres alten Landes muß nach den Ratschlägen bestgeeigneter Sachverständiger aufgestellt werden.

Die zionistische Organisation muß die Last der drückenden Erfordernisse der Stunde auf sich nehmen, damit die Früchte langjähriger, geduldiger und mühevoller Arbeit nicht verloren gehen und damit sie, wenn die Zeit kommt, in der Lage ist, das jüdische Volk von der Erwartung zur Erfüllung, von der Finsternis des Leidens zum Lichte der nationalen Wiedergeburt zu führen.

Darum rufen wir einem jeden, der die Renaissance der jüdischen Nation will, zu, daß er dem Gebot der Stunde folge und nach Kräften zu dem Aufbauwerk beitrage.

Wenn das ganze jüdische Volk zur Mitarbeit an der Wiederbesiedlung Palästinas aufgerufen und die Einsetzung aller seiner Kräfte zur Erreichung dieses Zieles gefordert wird, so leiten wir das Recht dazu davon ab, daß Palästina heute eine alljüdische Sache geworden ist — kleine politische Differenzen dürfen hier nicht hindernd im Wege stehen —. Ein jeder Jude, der sich seines Stammes bewußt ist, fühlt, daß es sich hier um die Zukunft des jüdischen Volkes handelt. Im Gegenteil, durch ein jüdisches Gemeinwesen in Palästina und durch das Verlangen und die Möglichkeit, hier jüdische Eigenart festzuhalten und zu Höchstleistungen jüdischen Geistes zu gelangen, bekommen die heute divergierenden Strömungen im Judentum wieder eine gemeinsame Richtung.

Auch an die Juden der Tschechoslowakei ergeht die Aufforderung, ihrerseits zum Palästina-Aufbaufond beizutragen. Die Sukkothwoche, eine Erinnerung an die glückliche Vollendung der Wüstenwanderung, gemahnt, daß auch die Wüstenwanderung des jüdischen Volkes durch das Galuth ihrem Ende zugeht.

Weihen wir die Woche, eine Palästinawoche, der intensivsten Arbeit für das Aufbauwerk! Schaffet Euch Klarheit über das, was in Eurer Sache geleistet wird, traget bei zu dem Werke, das wir errichten!

In ernster Stunde wenden wir uns an Euch! Das Schicksal des jüdischen Volkes wird entschieden. Die Verantwortung lastet auf Euch, ob Ihr mittun wollt oder abseits stehen!

Zionistisches Zentral-Komitee
im čechosl. Staate
in Prag.

Die jüdische Legion in Palästina.

Aus dem Briefe eines jüdischen Legionärs, den derselbe unserem Bruderblatte »Židovské zprávy« sandte. Der Brief ist vom 11. August 1919 datiert.

Im November 1917 hat die englische Regierung die historische Erklärung abgegeben, in welcher sie ihre Sympathien für die Bewegung ausgedrückt hat, welche die Erneuerung der jüdischen Heimstätte in Palästina zum Ziele hat. Palästina war damals nur zum Teile von der britischen Armee besetzt. Judäa war zwar beinahe ganz von den Türken geräumt, aber Samaria und Galiläa waren immer noch in der Hand des Feindes. Bald darauf wurde die jüdische Legion gegründet, welche, ähnlich wie die tschechoslowakische Armee und die polnischen Legionen, sich den Armeen der Verbündeten anschloß, um mit deren Hilfe ihrem Volke die Freiheit zu erringen. Die Männer, die sich ihr anschlossen, wollten zeigen, wie ernst sie es mit ihrem zionistischen Ideal halten, daß sie bereit sind, dafür zu opfern, was den Menschen das Teuerste ist: ihr Leben. Eine Bewegung, und mag sie noch so ideal sein, wird von der Welt nicht eher ernst genommen, solange sie nicht mit Blut besiegelt ist. Es heißt: „Was nicht dafür steht, daß der Mensch dafür sterbe, steht auch nicht dafür, daß er dafür lebe". Der Märtyrer ist der beste Propagator. Das hatten jene Idealisten im Sinne, welche sich zur Legion anmeldeten.

Die englische Regierung rekrutierte die Legionäre auf der ganzen Welt; aus Rußland jedoch konnten 15.000 Juden, welche sich zur Legion angemeldet hatten, nicht nach Palästina geschafft werden. Die Legion war daher auf englische Bürger und auf Juden aus Amerika angewiesen. Es meldeten sich viele tausend Mann, von denen die englische Assentkommission an 8000 dienstfähige auswählte. Aus diesen sowie aus einigen tausend englischen Juden und einigen hundert Juden aus Argentinien, Palästina, Aegypten und Griechenland formierte die englische Regierung vier jüdische Bataillons. Offiziell trugen diese vier Regimenter den Namen „38., 39., 40. und 42. Bataillon Royal Fusiliers". Royal Fusiliers ist ein englisches Regiment und enthält außer den vier jüdischen noch 60 englische Bataillons. Nicht alle Legionäre waren Juden, es hatten sich auch einige Christen, die für den Zionismus begeistert waren, angemeldet; auch unter den Offizieren gab es einige Christen, z. B. Cap. Beatty, der Bruder des Admirals der englischen Flotte, und andere. Alle Soldaten und Offiziere, Juden wie Christen, trugen den Davidstern auf dem Aermel ihrer Uniform und die einzelnen Regimenter unterschieden sich durch die Farbe ihres Magen David.

Im südwestlichen Teile Englands, nicht weit von Plymouth, war ein eigenes Lager ausschließlich für die jüdischen Soldaten bestimmt. Wer dieses Lager gesehen hat, hat ge-

wiß einen unvergeßlichen Eindruck davongetragen. In idyllischer Gegend, am Ufer des Meeres, lange Reihen militärischer Bauten. Die große jüdische Fahne weht von der Hauptwache und soweit das Auge blickt, Abteilungen strammer Legionäre, die sich in den verschiedenen Zweigen des Waffenhandwerks üben. Als die Ausbildung genügend weit fortgeschritten war, traten die Legionäre den Weg durch Frankreich und Italien über das Mittelländische Meer nach Aegypten an, wo in Heliopolis, nicht weit von Cairo, ein anderes jüdisches Lager war. Hier wurden sie akklimatisiert und dann per Bahn über die Sinai-Halbinsel zum Ziel ihrer langen Wanderung befördert, — nach Palästina. Manchem schien es wie ein Traum; im Feber noch spazierte er über den New Yorker Broadway, im August war er schon an der Front in Palästina.

Im Herbst 1918 begann General Allenby, der Oberbefehlshaber der palästinensischen Front, auf der ganzen Linie den Angriff. Die jüdischen Regimenter lagen damals im Jordantal, unweit dem Toten Meere, und bildeten den Abschluß des rechten Flügels der englischen Armee. Wie bekannt, wurde die türkische Armee im Zentrum geschlagen und tausende Türken und Deutsche flohen in der Richtung zur arabischen Wüste. Die jüdischen Bataillone erhielten den Befehl, hinter der australischen Reiterei vorzurücken, zur Stadt El-Salt, und die Türken von Arabien abzuschneiden. Es war ein fürchterlicher Marsch; das Tal des Toten Meeres liegt 100 Meter unter der Meeresoberfläche und El-Salt liegt hoch in den Bergen. Wir marschierten auf schmalen Pfaden über tiefen Abgründen, die Berge ringsum waren vom Feinde besetzt, der unaufhörlich in die jüdischen Reihen feuerte. Die Hitze war unerträglich, denn es wehte nicht ein Lüftchen in diesem toten Tale. Bis zum Knöchel wateten die erschöpften Legionäre im Staub, der in Wolken über den Reihen lagerte und sich den Schwitzenden an die Wangen klebte, sodaß ganze Masken abgelöst werden konnten. Jeder Soldat war zwar mit zwei Feldflaschen ausgerüstet, aber als das Wasser ausgetrunken war, wurde der Durst unaussprechlich. Viele blieben auf dem Wege liegen, aber die übrigen rückten vor und das Regiment erreichte sein Ziel nicht nur zur Zeit, sondern 12 Stunden vor der bestimmten Frist und war das erste englische Regiment, welches den Kampfplatz erreichte. Die türkische Uebermacht war ungeheuer und leicht hätte alle Juden hingemacht werden können, aber die Türken verloren den Mut, weiterzukämpfen und da sie sich abgeschnitten sahen, ergaben sie sich zu Tausenden. Die Verluste in diesem Kampf, der sicher einmal von jüdischen Dichtern besungen werden wird, waren groß. Wenige waren zwar von feindlichen Waffen verwundet, der anstrengende Marsch jedoch im ungesunden Klima war die Ursache, daß mehr als die Hälfte an Fieber erkrankten und daß mancher jüdische Held in ägyptischen Lazaretten seine Seele aushauchte. Nach 2000 Jahren hatten die Juden wieder gezeigt, daß sie nicht nur als Einzelne, sondern auch als Armee zu kämpfen verstehen und General Allenby gab der ganzen Welt telegraphische Kunde von jüdischer Tapferkeit.

F. Breth, Legionär.

Die Palästinawoche

wird vom

9. bis 17. Oktober 1919

im Bereiche des čechoslovakischen Staates zugunsten des Palästina-Aufbaufondes veranstaltet.

Jüdische Mitbürger!

Der tschechoslowakische Staat, auf dessen Boden sich die Juden gleich bei seiner Konstituierung vorbehaltlos gestellt haben, ruft seine Bürger zur Zeichnung der neuen Staatsanleihe auf. Mehr als in Monarchien gilt in Republiken der Satz: der Staat ist die Gesamtheit seiner Bürger, das Staatsinteresse das Interesse der Gesamtheit. So ist auch das Wohl und Wehe der Juden dieses Staates eng damit verknüpft, wie sich seine Zukunft gestalten wird. In dieser Erkenntnis rufen wir alle Juden auf, die Staatsanleihe zu zeichnen. Die freudige und gewissenhafte Erfüllung der Bürgerpflichten in diesem Staate wird, so hoffen wir, auch die leider so tief eingewurzelten Vorurteile eines Teiles der Bevölkerung gegen uns abbauen und den Juden die ihnen gebührende Position als gleichberechtigte Staatsbürger schaffen.

Wir sind überzeugt, daß der Appell unseres Obmannes Dr. Singer im Prager Stadtkollegium, die Staatsanleihe allgemei zuu zeichnen, im Herzen aller Juden Widerhall finden wird.

Der Klub jüdischer Stadtverordneter
für Groß-Prag.

Die Flüchtlingsfürsorge des Jüdischen Nationalrats für den tschechoslovakischen Staat.

Es sind in letzter Zeit Vorwürfe gegen die Flüchtlingsfürsorge des Jüdischen Nationalrates seitens einzelner Flüchtlinge laut geworden. Anstatt jeder Polemik versendet nun der Jüdi. Nationalrat nachstehenden Bericht

Mit dem 28. Oktober 1918 setzte die Flüchtlingsfürsorge des Jüdischen Nationalrates ein. Die erste Tätigkeit war darauf gerichtet, den gewaltsamen Abtransport der Flüchtlinge zu hindern, die Statthalterei und Bezirkshauptmannschaften für den Schutz der Bedrohten zu interessieren und die vornehmlich den Prager Flüchtlingen abgenommenen Habseligkeiten wieder aufzubringen. Fast sämtliche Mitglieder des Nationalrates waren wochenlang in der Flüchtlingsfrage tätig und dank vielfacher Bemühungen beschloß der Ministerrat am 12. Dezember 1918, die weiteren Flüchtlingstransporte bis zur Herstellung geeigneter Reisemöglchkeiten einzustellen.

Aber schon Mitte Januar begann die nur kurze Zeit unterbrochene Preßhetze in tschechischen und deutschen Zeitungen und schon im Februar mußte der Flüchtlingsreferent des Prager Jüdischen Nationalrates, Prof. Dr. Alfred Engel, mehrmals im Ministerium des Innern und in der Statthalterei intervenieren, um Ausweisungen zu verhindern. In diese Zeit fallen die Massenverhaftungen in Prag, die erst durch das energische Eingreifen des Nationalrates und durch eine Audienz bei dem Präsidenten der Republik ihr Ende und zum Teil auch ihre Sühne fanden. In dieser Audienz erklärte jedoch der Präsident, es sei nicht Antisemitismus, sondern nur notwendige Folge der wachsenden Wohnungsnot, daß die Flüchtlinge ehestens in ihre Heimat zurückkehren müssen. Mit Rücksicht auf das Pessachfest wurde die Zeit nach dem 25. April als Zeitpunkt der Heimkehr bestimmt. Auch die Delegierten des Jüdischen Nationalrates für Ostgalizien besprachen gemeinsam mit den Herren Dr. Singer, Präs. des Prager Jüd. Nationalrates, Prof. Dr. Engel und dem Delegierten des Joint Distribution Committee Mr. Alsberg in den verschiedenen Ressortministerien die Modalitäten der Heimreiseaktion. Die Verhandlungen, die den Zweck hatten, freien Transport, Ausfuhrbewilligung für Habseligkeiten, Geld, Wertpapiere, Schmuckgegenstände zu erwirken, wurden vom Flüchtlingsreferenten monatelang mündlich und schriftlich geführt und hatten vollen Erfolg. Der Erlaß des Ministeriums des Innern vom 29. April 1919 Z. 6975, wonach nur armen Flüchtlingen freie Reise, doch nicht in geschlossenen Transporten gewährt werden sollte, wurde dahin abgeändert, daß den Flüchtlingen freie Heimreise in Transporten oder auf Grund von Freifahrtempfehlungen bewilligt wurde, das Finanzministerium gab ausnahmsweise den Gesamtbetrag, der bei der Banknotenabstempelung zurückbehalten wurde, in ungestempelten Banknoten frei, gestattete die Ausfuhr sämtlicher Wertgegenstände aus Silber und Gold; auch die Mitnahme eines bescheidenen Quantums von Lebensmitteln sollte durch die Bezirkshauptmannschaft bewilligt werden.

Während die Hilfsstelle des Jüdischen Nationalrates auf Grund dieser Vereinbarungen den Abtransport der seit Monaten gemeldeten Flüchtlinge aus den Bezirken Braunau, Eger, Pilgram u. s. w. vorbereitete, erschien über das Betreiben des Finanzministeriums der Erlaß des Ministeriums des Innern, demzufolge die Flüchtlinge die Grenzorte in einer Zone bis zu 30 km in kaum 4—6 Tagen verlassen sollten.

Der Referent des Jüdischen Nationalrates setzte, nachdem eine Aufhebung des Erlasses unmöglich war, zweierlei durch: 1., daß die Frist um 4—9 Wochen verlängert und 2., daß vertrauenswürdigen Personen der weitere Aufenthalt im Grenzgebiet ermöglicht wurde.

Es muß hervorgehoben werden, daß in Anbetracht des vorliegenden Beweismaterials in Sachen des Geldschmuggels, gefälschter Stempel u. s. w. nur die wirklich ordnungsliebenden Elemente geschützt werden konnten. Das Ministerium hat in einer relativ großen Anzahl von Fällen den vom Jüdischen Nationalrat befürworteten Anträgen stattgegeben, sodaß in einzelnen Städten auch stattliche Gruppen zurückblieben. Auf Kranke und Sieche wurde immer Rücksicht genommen.

Da auch das Lager Nikolsburg geräumt und die Insassen nach dem Lager in Chotzen gebracht werden sollten, begab sich der Referent nach Brünn und Nikolsburg und erwirkte unter der Bedingung, daß die Orte des Bezirkes von Flüchtlingen geräumt und aus dem Lager alle des Geldschmuggels verdächtigen und überwiesenen Elemente entfernt werden, ein weiteres Verbleiben.

Nicht in allen Grenzstädten wurde der Erlaß zu gleicher Zeit veröffentlicht und durchgeführt, am spätesten in Mähr.-Ostrau, wo gleichfalls eine kaum dreitägige Abreisefrist gewährt wurde. Der Referent des J. N. R. erwirkte eine allgemeine Frist von mehr als drei Wochen und setzte es durch, daß eine größere Anzahl von Gesuchen um Aufenthaltsbewilligungen günstig erledigt wurde. Demonstrationen in Mähr.-Ostrau, unkluges Reden und Handeln einzelner Flüchtlinge daselbst und die Drohungen der Massendeputation, welche im Ministerium des Innern erschien, hatten eine wesentliche Verschlimmerung der Situation zur Folge. Prof. Engel war fast täglich im Interesse der Ostrauer Flüchtlinge tätig, konnte jedoch in Anbetracht der Umstände schließlich nurmehr geringe Erfolge erzielen.

Die Ausweisung sämtlicher Flüchtlinge in Brünn und Prag war schon im April l. J. mit Rücksicht auf die in den beiden Städten herrschende Wohnungsnot beschlossen. Immer wieder gelang es, den Ausweisungsbefehl zurückzuhalten, bis endlich im August die Heimkehr der Flüchtlinge aus West- und Mittelgalizien angeordnet wurde.

Die Tatsache, daß zahlreiche wohlhabende Personen aus Krakau, Bochnia, Tarnow, Rzeszow u. s. w. nur aus kaufmännischen Gründen in Prag und Brünn zurückblieben und so die Wohnungsnot verschärften, während Beamte und Diener wohnungslos blieben, weiters die politischen Verhältnisse — vom traurigen Verhalten einzelner Flüchtlinge abgesehen — haben diese Maßnahmen hervorgerufen.

Auch in diesem Falle war der Flücht-

lingsreferent des Jüdischen Nationalrates dahin tätig, eine weitere Aufenthaltsbewilligung in berücksichtigungswürdigen Fällen zu beschaffen, und es muß hervorgehoben werden, daß die Behörden nach Tunlichkeit Entgegenkommen bewiesen. Die in Brünn soeben erfolgte allgemeine Ausweisung ist durch das beklagenswerte Verhalten der westgalizischen Flüchtlinge hervorgerufen worden, die auf ihre ostgalizischen Brüder nicht die geringste Rücksicht nahmen und der wiederholten Aufforderung zur Heimreise keine Folge leisteten.

Die Lundenburger Flüchtlinge, deren bedauernswertes Schicksal die Zeitungen beschäftigte, haben es zu ihrem eigenen Schaden unterlassen, sich an die berufene Vertretung, die Hilfsstelle des Jüdischen Nationalrates in Prag, zu wenden, welche in allen Fällen, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen, das Verbleiben der Flüchtlinge am jeweiligen Unterkunftsorte bis zur Ordnung ihrer Angelegenheiten ermöglichte und überall einzelnen Familien Aufenthaltsbewilligungen beschaffte.

Auch in der Slovakei waren der Flüchtlingsreferent des Jüdischen Nationalrates Prof. Dr. Engel und der Sekretär des Nationalrates Waldstein für die Flüchtlingssache wiederholt tätig. Der Referent erwirkte zweimal durch persönlich geführte Verhandlungen in Preßburg einen Aufschub der drohenden Ausweisung und setzte vor wenigen Wochen durch, daß die Flüchtlinge erst dann abzureisen brauchen, wenn die Prager Hilfsstelle ihre gesamten Angelegenheiten geregelt habe, und daß Flüchtlinge und Ausländer, die die Zusicherung der Aufnahme in den Heimatsverband erhalten haben, bis zur Erwerbung der Staatsbürgerschaft im Staatsgebiete verbleiben dürfen.

Schließlich erübrigt es noch, auf den Umstand zu verweisen, daß einzelne Flüchtlinge durch Mißbrauch von Pässen, Devisen-Finanzbögen, Transporten u.s.w. die Aktion des Jüdischen Nationalrates in erheblichem Maße stören und durch Denunziationen aller Art bei den Behörden, nicht zuletzt durch lügnerische Zeitungsartikel das Schicksal der Zurückgebliebenen, aber auch die Vertrauensstellung des Nationalrates bei der Regierung zu beeinträchtigen suchen. So ist es unwahr, daß Flüchtlinge zur Abreise am Freitag oder Samstag gezwungen wurden, wahr ist vielmehr, daß alle Transporte an den ersten Tagen der Woche abgehen und daß nur im Ausnahmsfalle der Donnerstag, niemals aber der Freitag oder Samstag als Reisetermin festgesetzt werden. Die Flüchtlinge kennen den Tag der Abreise schon eine Woche vorher, oft aber auch länger und haben so genügend Zeit zur Vorbereitung. Daß die Hilfsstelle des Jüdischen Nationalrates nicht Ausfuhrgesuche für Lebensmittel in dem Umfange wie 100 kg Mehl, 40 kg Zucker u. s. f. übernehmen kann, ist jedem objektiv Denkenden selbstverständlich. Die für einen bestimmten Tag bestellten Wagen können auch nicht tagelang leer stehen und das Eisenbahnministerium hat mit Rücksicht auf die Vorfälle in Elbogen, Teplitz u. a. mit dem Entzuge der Vergünstigung vorzugehen angekündigt.

Die verleumderische Verdächtigung, daß die Hilfsstelle des Jüdischen Nationalrates in Prag die Flüchtlinge aus der tschechoslovakischen Republik fortjage, während Gemeinde- und Bezirksbehörden weiteres Wohnrecht gewähren wollen, gehört zu den seltsamsten, aber bedauerlichsten Erfindungen skrupelloser Elemente, die es nicht verwinden können, daß jede Unzukömmlichkeit hierorts unmöglich gemacht wird.

Ferner sei noch darauf hingewiesen, daß das Hilfskomitee für die Juden im tschechoslovakischen Staate, das aus Angehörigen aller Parteien zusammengesetzt ist, fast fünf Sechstel des gesamten zur Verfügung stehenden Fondes von einer Million Kronen der Flüchtlingsfürsorge zugeführt hat. Daß diese Summe nur über Betreiben des Flüchtlingsreferenten des Jüdischen Nationalrates Prof. Engel aus Paris einlief, daß weitere Hilfsgelder oftmals erbeten, aber bislang nicht eingelangt sind, ist eine allseits bekannte Tatsache.

Der Jüdische Nationalrat wird die Flüchtlingsfürsorge unbekümmert um gehässige Angriffe bis zu ihrem gedeihlichen Ende führen und im Geiste der jüdischen Gemeinbürgschaft wie bisher alles tun, was nach Maßgabe der politischen Zwangslage für die Flüchtlinge angestrebt werden kann.

Der Jüdische Nationalrat.

Aus der zionistischen Bewegung.

Die Plenarsitzung des zionistischen Zentralkomitees in Olmütz.

Am 7. und 8. d. M. trat in Olmütz das zionistische Zentral-Komitee für den tschechoslowakischen Staat zu einer Plenarsitzung zusammen. Es war die erste Plenarsitzung seit dem Zionistentage. Die Einführung solcher Sitzungen, die jeden zweiten Monat stattfinden sollen, bedeutet insofern eine Neuerung, als sie geeignet ist, einen regelmäßigen Kontakt zwischen den führenden Gesinnungsgenossen aus allen Teilen des Staates herbeizuführen, der bisher manchmal fehlte.

Es ist zu begrüßen, daß im Mittelpunkte der Beratungen die Aufgaben und Agenden der Palästina-Kommission standen; namentlich auf diesem Gebiete ist verschiedenes geleistet und verschiedenes in Aussicht genommen worden. Bei allen Beratungen wurde ein vollständiges Einverständnis erzielt. Dies ist notwendig; denn das Ergebnis dieser Beratungen gibt die Richtlinien, in denen das Exekutiv-Komitee in Prag seine Arbeit leisten muß. Daß diese Arbeit im Einverständnis mit allen verantwortlichen Faktoren erfolgt, bedeutet eine moralische Stütze für das Exekutiv-Komitee, deren es bedarf, um die großen Arbeiten, die seiner harren, in Angriff zu nehmen.

Vertreten war die böhmische Landsmannschaft durch vier, die mährische durch fünf und die slowakische durch zwei Mitglieder. In Vertretung des Obmannes, Herrn Thein, eröffnete Obmann-Stellvertreter, Herr Dr. Goldschmied (Proßnitz) die Tagung und erteilte Herrn Adler (Prag) namens des Exekutiv-Komitees das Wort zur Berichterstattung. Herr Adler betont in Form einer kurzen Einführung zum Tätigkeitsberichte, daß die Aufgaben des Exekutiv-Komitee darin bestanden, die neuen Arbeiten für den Herbst auf möglichst breiter Grundlage vorzubereiten. Die Aktionen sind so weit vorbereitet, um in die Tat umgesetzt werden zu können und der heutigen Sitzung ist es vorbehalten, endgültige Beschlüsse zu fassen.

Hierauf erfolgte die Verlesung des Tätigkeitsberichtes. Demselben ist zu entnehmen, daß die Arbeit der Kommissionen vom Exekutivkomitee geleitet wurde. Im Vordergrunde der Arbeit standen die Aufgaben, die im Hinblick auf Palästina geleistet wurden. Der Bericht betont die prinzipiellen Grundsätze, von welchen aus unsere Palästinaarbeit geleistet werden muß. In Befolgung der aus London ergangenen Weisungen (dieselben wurden jeweilig in der zionistischen Presse veröffentlicht), hat sich die Palästinakommission zur Aufgabe gemacht, alle diejenigen Kräfte, die an unserem Aufbauwerk interessiert sind, zu organisieren und zu Gruppen zusammenzustellen. Zu diesem Zwecke hat das zionistische Zentralkomitee ein Privatbüro errichtet, das als Mantelgesellschaft der im Bestehen begriffenen Gründungen in Palästina dienen soll. Dieses Büro ist als ein zionistisches Privatunternehmen zu betrachten, das sich freiwillig der Kontrolle des Palästinakomitees unterwirft.

Der Bericht erwähnt weiter die behufs Informierung unserer Gesinnungsgenossen über Palästina unternommenen Schritte, ferner die Schritte, die mit der Frage der Berufsumschichtung zusammenhängen.

Weiters entnehmen wir dem Berichte die Mitteilung über die Vorarbeiten, die im Sinne der vom Kultus- und Erziehungs-Departement in London ergangenen Erklärungen behufs Hebräisierung der hiesigen Judenschaft teils in Aussicht genommen, teils in Durchführung begriffenen Aktionen. Ferner ist zu entnehmen, daß eine systematische Arbeit in der Slowakei durch die Konstituierung eines vorbereitenden Komitees und durch die Errichtung einer eigenen Nationalfondsammelstelle angebahnt wurde. Der Bericht erwähnt ferner, daß schon jetzt einige Gesinnungsgenossen Turneen durch die Slowakei veranstaltet haben. Schließlich berichtet das Exekutivkomitee über die vorbereitenden Schritte zur Aufbringung des uns von London kontingentierten Betrages für den Palästinaaufbaufond.

Herr Feig berichtet dann über die Tätigkeit der Palästinakommission und hebt hervor, daß eine systematische Arbeit durch Mangel einer hinreichenden Information seitens der Londoner Leitung sehr beeinträchtigt sei, doch war die Palästinakommission bemüht, im Rahmen der ihr gegebenen Möglichkeiten für eine genügende Information Sorge zu tragen. Das, was sie erreicht hat, wird den Zionisten des Staates in der Palästinawoche bekanntgegeben werden können. Herr Feig erläutert ferner die in Aussicht genommene Arbeit des Privatbüros, von dem schon der Rechenschaftsbericht gesprochen hat. Er betont, daß die Palästinakommission einer aus London ergangenen Weisung, die die Bildung von Palästinainteressen verlangt, entsprochen hat und daß bereits folgende Gruppen teils bestehen, teils in Gründung begriffen sind: 1. Die Koloniegesellschaft Awodah (nach dem Schema für Kleinsiedler), bei der eine Auswahl nach ziemlich strengen Prinzipien erfolgt. 2. Eine Achusahgruppe, die allerdings noch keine feste Form angenommen hat. 3. Eine Industriegesellschaft, die von Herrn Schwarzbart in Jamnitz proponiert ist. 4. Die Baugesellschaft des Herrn Ing. Theiner. 5. Eine tschechoslowakische Landmannschaftskolonie, die von unseren Gesinnungsgenossen aus Nitra proponiert wird. Ferner bestehen einige kleine Gruppen von Chaluzim, und von den Fachverbänden, die organisiert werden sollen, sei erwähnt die Aerzte- und Ingenieurgruppe.

In Ausarbeitung sind begriffen Pläne, die der beruflichen Vorbereitung auf Palästina dienen sollen. Es wird zu diesem Zwecke die Beistellung eines Fachmannes notwendig sein. Infolgedessen wurde zu diesem Zwecke Verschiedenes unternommen. Zum Schlusse berichtet er, als über den wichtigsten Punkt der Vorbereitung auf Palästina, über die Hebräisierung. Leider kann auf diesem Gebiete noch nicht viel Zufriedenstellendes berichtet werden, da sich allgemein ein Mangel an Lehrern und Lehrbüchern geltend macht.

In der Debatte wird dem Exekutivkomitee der Auftrag erteilt, für eine genügende Palästinainformation Sorge zu tragen. Herr Neumann, Nitra begrüßt besonders die Schaffung des Büros und berichtet näher über die Kolonisationsgesellschaft, die eine Synthese von genossenschaftlicher und privatkapitalistischer Arbeit schaffen will. Herr Dr. Hermann betont, daß jede Arbeit durch

Fachleute geleistet werden muß, daher muß auch auf diesem Gebiet eine gründliche Abhilfe geschaffen werden. Das Büro, das seinen Aufgaben gewachsen ist, wird auch die Mittel zu seiner Aufrechterhaltung aufbringen. Er empfiehlt ferner die Veranstaltung einer Turnee eines Mitgliedes des Wiener Jugendamtes, das schon einiges Hervorragendes geleistet hat. Die Propaganda für unsere Idee und für unsere Palästinaarbeit soll für die Veranstaltung der Palästinawochen dienen. Herr Dr. Goldschmied macht ferner Mitteilung, daß demnächst eine neue Industriegesellschaft (Konfektionsindustriegesellschaft) für Palästina ins Leben gerufen werden wird.

Herr Bernhard Weiß aus Preßburg berichtet über die konstituierende Konferenz in Preßburg, die am 19. August d. J. stattgefunden hat und die zur Einsetzung eines vorbereitenden Exekutivkomitees geführt hat. Er spricht dann von der Schaffung des Volksverbandes, in dem die Zionisten die führende Rolle spielen. Dieser Verband gibt eine Zeitung, die „Jüdische Volkszeitung" heraus, die vorzüglich redigiert ist. Namens des Exekutivkomitees verlangt Herr Adler die Einsetzung eines ständigen Sekretariates, ferner die Schaffung eines slowakischen Referates beim Zentralkomitee und einen Kontakt mit dem Preßburger Exekutivkomitee. Herr Neumann, Nitra, gibt dann nähere Details über die Gründung der Bank, die eine vorzügliche Liquidationsbank in zionistischem Sinne sein soll, bekannt. Er verlangt ferner die systematische Bearbeitung der Slowakei durch Redner, die auch die dringendste Verbreitung zur Konstituierung der Gruppen durchführen müssen. In der Debatte wird es besonders begrüßt, daß der tschechoslowakische Kerren-Kajemet Verein im Direktorium dieser Bank vertreten sein soll. Es folgt hierauf die Erledigung einer Reihe von organisatorischen Fragen, wie die Ersatzwahlen für die ausgeschiedenen Zentralmitglieder. Am folgenden Tage wird nach längerer Debatte folgender Beschluß gefaßt: Das Zentralkomitee verlangt vom Aktionskomitee, daß es sofort nach Bekanntgabe des definitiven Beschlusses der Pariser Friedenskonferenz bezüglich Palästina den Kongreß einberufe, jedoch bereits jetzt alle Vorarbeiten hiefür unternehme. Es verlangt ferner von der Londoner Leitung, daß sie einer tschechoslowakischen Studienkommission die Einreise nach London und Palästina ermögliche. Diese Reise soll der gründlichen Information über den Stand unserer Arbeit dienen. Herr Neumann, Nitra, macht hierauf seine Vorschläge bezüglich der Volksanleihe und des Städtebaufonds, die schon zum Teile in der zionistischen Presse erschienen sind, zum Teile demnächst veröffentlicht werden. Seine Vorschläge werden der Londoner Leitung und dem Haupatbüro nach Haag als Anregungen weitergegeben.

Ueber Antrag des Herrn Dr. Herrmann wurde die Abhaltung einer Palästinawoche in der Sukkothwoche, d. i. in der Zeit vom 9.—17. Oktober d. J., in der ganzen tschechoslowakischen Republik beschlossen. Das finanzielle Reinergebnis soll für den Palästinawiederaufbaufond und für den Nationalfond dienen. Die Durchführung dieser Palästinawoche wird systematisch von Prag aus besorgt werden.

Der Kultusgemeindereferent Herr Gustav Finzi, Troppau, berichtet ferner über die bereits unternommenen Schritte, die zur Organisierung sämtlicher Kultusgemeinden der Tschechoslowakei unternommen werden sollen. Seine Vorschläge und Anregungen werden zur Kenntnis genommen.

Konstituierender Teplitz-Schönauer Kreis-Tag.

Zwecks Intensivierung der zionistischen Arbeit hat der Zionistentag in seinem Organisationsstatut die Kreiseinteilung beschlossen. In Ausführung dieses Beschlusses hat das Distriktskomitee für den 14. September einen Kreistag nach Teplitz-Schönau einberufen. Herr Prof. Freud, Vorsitzender des böhmischen Distriktskomitees, begrüßte die Delegierten der einzelnen Ortsgruppen, erklärte den konstituierenden Kreistag für eröffnet und bat um Vorschläge zur Wahl des Büros. Auf Antrag des Herrn Dr. Birnbaum wurden gewählt: Herr Bechert, Vorsitzender, Dr. Kohner (Karlsbad), Vorsitzenderstellvertreter, Dr. Eckstein (Tetschen), Schriftführer. Herr Bechert erteilte nun Herrn Prof Freud zur Erstattung des Organisations-Referates das Wort.

Herr Freud erläutert vorerst den Zweck der Kreiseinteilung und unterbreitet dann dem Kreistag das provisorische, bis zum nächsten Distriktstag geltende Organisationsstatut, dessen wichtigste Bestimmungen folgende sind:

§ 3. Die Kreiseinteilung stellt die Verbindung mit dem D. K. her, ihr obliegt die Leitung der Propaganda innerhalb des Kreises, ferner die Veranstaltung von Kreistagen und andern Zusammenkünften zur Besprechung aktueller Fragen des zionistischen Lebens, die Veranstaltung von Kursen für die Mitglieder des Kreises u dgl., die Einrichtung und Verwaltung gemeinsamer Institutionen (z. B. einer Wanderbibliothek u. dgl.).

§ 4. Kreistag. Jährlich etwa zweimal finden Zusammenkünfte sämtlicher Schekel- und Parteisteuerzahler eines Kreises, die Kreistage, statt. Ihr Zweck ist die Orientierung über aktuelle Fragen des zionistischen Lebens, die Beratung über die Arbeit des Kreises, schließlich auch die Bestimmung nowendiger organisatorischer Maßnahmen

§ 8. Gegen die Geschäftsführung der Kreisleitung steht einer Ortsgruppe des Kreises, das Beschwerderecht beim D. K. zu.

Nach kurzer Debatte, in welcher, um die Arbeit der Teplitzer Kreisleitung nicht zu überbürden, noch die Einrichtung eines Kreises Karlsbad beschlossen wird, der sich von Eger bis Komotau erstrecken soll, wird das Organisationsstatut einstimmig angenommen.

Hierauf referiert Herr Dr. Seidemann über den zweiten Punkt der Tagesordnung: Unsere Arbeit. Der Redner geht davon aus, daß einzelne Ortsgruppen mangels notwendiger Kräfte ihre Arbeit fast vollkommen einstellen mußten. Es wird nun Aufgabe der zu wählenden Kreisleitung sein, die im Teplitzer Kreise verschieden verteilten Kräfte gleichmäßig im ganzen Kreise zur Arbeit heranzuziehen. Dem D. K. ist es von Prag aus nicht möglich, die Arbeit einer jeden Ortsgruppe den lokalen Verhältnissen entsprechend anzuregen und auch zu beaufsichtigen; deshalb hat auch die Arbeit in der Provinz nicht das Ergebnis gehabt, das man erwartet hatte; die Kreisleitung soll nun das Organ sein, diese Lücke in unserer Organisation auszufüllen. Redner legt nun zum Schlusse folgende zwei Anträge vor:

1. Die zu wählende Kreisleitung wird beauftragt binnen kürzester Zeit einen Arbeitsplan auszuarbeiten.

2. Die Ortsgruppen sind verpflichtet, mindestens einmal monatlich nach einer von der Kreisleitung entworfenen Tabelle Berichte zuzusenden. Auch diese Anträge werden einstimmig angenommen

Schließlich spricht noch Herr Kafka, Generalsekretär des Jüdischen National Fonds in der Tschechoslowakei, über die Organisierung und nächsten Aufgaben des National-Fonds. An der Diskussion beteiligen sich fast sämtliche Delegierte, die verschiedene Beschwerden, Anregungen und Wünsche zum Ausdruck bringen. Damit ist die Tagesordnung erschöpft und Herr Bechert dankt den Anwesenden für ihr Erscheinen, ihre Mitarbeit, besonders Herrn Prof. Freud, dessen Persönlichkeit nicht zuletzt das Anschwellen der Bewegung in Böhmen zu verdanken ist, weiters den beiden anderen Referenten Herrn Kafka und Herrn Dr. Seidemann und schließt den Kreistag.

Rundschau.

Inland.

Antisemitismus in der tschechoslowakischen Armee.

Die antisemitische Propaganda gewisser Parteien, welche in der Zivilbevölkerung so viel Verheerungen anrichtet und die nicht nur geeignet ist, das Ansehen des jungen Staates in der Welt zu verunglimpfen, sondern auch seine ruhige wirtschaftliche Entwicklung zu gefährden, hat nun auch im tschechoslovakischen Heere Fuß gefaßt. Immer wieder erhalten wir Briefe und Berichte, die kaum glaublich klingen würden, wenn sie uns nicht leider von so vertrauenswürdiger Seite zukämen. Sogar höhere Offiziere beteiligen sich an dieser Progaganda. Ein Offizier, dessen Name uns bekannt ist, ließ einen verhafteten Juden drei Tage ohne jegliche Nahrung und ohne Wasser, da dieser sich weigerte, nicht rituell zubereitete Kost zu essen. Derselbe Offizier, unter dessen Kommando ein jüdischer Fähnrich und ein Einjähriger stehen, äußerte sich über die Juden, sie seien ein gefährliches Element; Pogrome gegen sie seien eine Naturnotwendigkeit, da sie sich zu stark vermehren. Diese Äußerungen geschahen öffentlich vor allen Offizieren, oft auch im Beisein der Mannschaft. Als der Fähnrich, oftmals auf diese Weise von seinem Vorgesetzten beleidigt, ein Gesuch ans Ministerium der nationalen Verteidigung überreichte, in welchem er alle Ausschreitungen gegen Juden, die ihm bekannt waren, anführte und um seine Entlassung aus dem Heere bat, wollte der betreffende Offizier das Gesuch nicht übernehmen und erklärte: „Das ist wieder so ein Judengeschäft, die Juden sind überhaupt ein gefährliches Element." — „Ihr beide seid auch von dem jüdischen Gesindel." Erst als der Fähnrich unbedingt darauf bestand, leitete er das Gesuch weiter.

Man staunt über dieses sittliche Niveau eines Menschen, der Hunderte von Untergebenen führen soll und der, selbst wenn er wirklich subjektiv an alles glauben würde, was er gegen die Juden vorbringt, nicht einmal weiß, daß man einen jeden Menschen nur für sich selbst verantworlich machen darf. Ist das der Weg, eine Armee zu erziehen, die nicht eine Horde von Wilden sein soll, sondern ein diszipliniertes Instrument in der Hand des Führers? Ist das vielleicht der Geist, in dem amerikanische, englische, und französische Soldaten, die ja unserem Heere als Muster dienen sollen, erzogen werden? Es ist nicht nur ein sittliches, nicht nur ein politisches, sondern einfach schon ein militärisches Erfordernis, daß solche Schädlinge der tschechischen Armee beseitigt werden. Es liegt im Interesse der Würde und der Brauchbarkeit des tschechischen Militärs, wenn solche Vorfälle sofort zur Kenntnis der höchsten militärischen Behörden gebracht werden, sowie es in diesem Falle, von dem wir hier berichtet haben, geschehen ist.

Dokumente aus der Slowakei.

Die Nitranske noviny úradny, časopis župy nitranskej, das Amtsblatt des Nitraer Komitats, schreiben in ihrer 22./23. Nr. vom 23. August unter der Aufschrift: „Revision der Lizenzen" Folgendes:

„... Daß sich die Juden als Mittel der ungarischen Regierungen besonders gebrauchen ließen, daß sie in erster Reihe für die guten Dienste belohnt wurden, welche sie den ungarischen Regierungen leisteten, das kann nicht als ein Beweis dafür gelten, daß diese Verordnung antisemitisch ist. Es wird einen Tumult geben, die jüdischen Zeitungen werden Alarm schlagen, ganz Europa werden sie zum Zeugen rufen, wie die Juden in unserer Republik verfolgt werden, wie man ihnen das Brot vom Munde wegnimmt. Unsere Politik ist gerade und offen, und kann die Interessen keines Bürgers, sei er nun Jude

oder Christ, schonen, wenn sie den Staatsinteressen zuwiderlaufen. Können wir vielleicht dafür, daß gerade die Juden das zuverlässigste magyarische Element und der Erzfeind von allem waren, was slowakisch ist und war? Waren siie nicht die Ersten, welche unter dem Deckmantel einer sozialdemokratischen Organisation bolschewistische Vereine gegründet haben? Waren es nicht in erster Reihe Juden, welche mit der magyarischen bolschewistischen Regierung Verbindungen aufrechterhalten haben, die für sie den Boden vorbereiteten? Wir könnten so noch fortfahren, aber das genügt zur Rechtfertigung dafür, daß hie und da einem jüdischen Bürger sein Ausschank weggenommen wird."

So schreiben in der Slowakei Amtsblätter! Soll man sich dann über die Folgen wundern? Als Redakteur des zitierten Amtsblattes figuriert Dr. Ivan Stefánik, Zupanstellvertreter von Neutra.

Das, was dieser Beamte spricht, ist freilich noch saftiger als das, was er schreibt. Aus einer Rede, die er als Referent bei einer Versammlung in Priviedza am 31. August d. J. gehalten hat, wird dem Jüdischen Nationalrat folgender Auszug zur Verfügung gestellt:

„. . . Man soll den Juden nicht glauben, sie sind Kettenhändler, Blutsauger; auch wenn der Jude sich vor Euch ausstreckt, glaubet ihm nicht; man soll beim Juden nicht kaufen, auch wenn man beim Christen teuerer bezahlen muß; denn bei der nächsten Gelegenheit wird Euch der Jude gewiß um das Doppelte betrügen . . ."

Weiters werden dem Jüdischen Nationalrat folgende zwei Protokolle der Kultusgemeinde Lipjan zur Verfügung gestellt:

„Ich bringe folgenden Fall zur Anzeige: Am 6. Juli ging ich von Krivjan nach Lipjan, da begegnete mir der Služni (Stuhlrichter) und hat mich ohne jeden Grund und Ursache fürchterlich mißhandelt, so daß da ich zwei Wochen bettliegend war, was ich mit beigeschlossenem ärztlichen Zeugnis beweise. Ersuche in dieser Angelegenheit die nötigen Schritte an kompetenter Stelle einzuleiten. Hochachtend Herman Werner f. k. "

„Am 22. Juni 1919 kam der Hetharser (Lipjaner) Stuhlrichter Miko Marzel in meinen Hof nach Petermezö, ließ mich herausrufen von meiner Wohnung und da es damals gerade regnete, sagte er zu mir: „Du Jude, lege Dich hin in diesen Kot." Da ich mich dies zu tun weigerte, so prügelte er mich samt meiner Frau jämmerlich durch, sodaß ich samt der Frau in ärztliche Behandlung kommen mußte, was ich durch ärztliches Zeugnis beweisen kann. Daher bitte höflichst die nötigen Schritte dagegen zu machen. Hochachtend Isidor Safran."

Als die Anzeige über diese Vorfälle seitens der Kultusgemeinde an das Ministerium erstattet wurde, wurde eine Untersuchung derselben abgelehnt und die Beschädigten auf den Zivilrechtsweg verwiesen!

Solches geschehen in einem Rechtsstaat, in einer Republik! Ist denn die Prager Regierung so weit?

Antisemitismus der tschechischen Nationaldemokraten.

In einem Aufruf der politischen Organisation der Gewerbetreibenden der tschechoslowakischen Nationaldemokraten heißt es u. a.:

„In der sozialdemokratischen sowie in der tschechischen sozialistischen Partei (den ehemaligen Nationalsozialen) ist eine Masse Juden, welche durch ihren Einfluß gegen die wirtschaftliche Emanzipation des tschechischen Volkes arbeiten, um es nach den Grundsätzen der Internationale unter das deutschmagyarische Joch zu bringen."

Wir führen nur diesen Satz an, als Beispiel für viele andere Behauptungen dieses Aufrufs, mit dem sich die Nationaldemokraten gegen alle sozialistischen Parteien unter persönlicher Verunglimpfung ihrer Führer wenden. Auch hier bleibt aber der Hauptschlager: Der Jude!

Man wundert sich nicht mehr über solche aufgelegte Lügen, die man sich anderswo nicht trauen würde, dem letzen Hinterwäldler aufzutischen und die hier die Nationaldemokraten den Gewerbetreibenden und Geschäftsleuten zumuten. Aber man wundert sich, zu welchen merkwürdigen Mitteln die Partei der tschechischen Intelligenz, die Partei Kramars und Machars zu greifen für ehrlich und nützlich findet!

Einigungsverhandlungen zwischen Volksverband und der orthodoxen Landeskanzlei in der Slowakei.

Am 9. und 10. September wurde in Bratislava der erste Delegiertentag der neukonstituierten autonomen orthodoxen Landeskanzlei für die Slowakei abgehalten, bei welchem der größte Teil der orthodoxen Gemeinden aus allen Teilen des Landes vertreten war. Am ersten Tage, wo anfangs organisatorisch religiöse Fragen behandelt wurden, hatte auch der als Gast geladene Marcus Ungar aus Prag Gelegenheit, nachdem er über die Gesamtlage des Judentums nach seinen Pariser Eindrücken berichtet hatte, die allseits zu Tage tretende Bestrebungen zu einheitlicher Zusammenarbeit in der Judenheit zu betonen, und die dringende Notwendigkeit einer Einigkeit der slowakischen Judenschaft im Besonderen und der Gesamtjudenschaft der Republik im Weiteren nachzuweisen. Gleich zu Beginn des zweiten Verhandlungstages wurde über Antrag des schließlich zum Präsidenten der neuen Landeskanzlei gewählten Oberrabbiners Weber aus Pištany eine sechsgliedrige Kommission gewählt mit dem Mandate, ehestens mit dem Volksverbande in Verhandlungen zu treten, um eine Plattform zu schaffen, auf welcher eine gemeinsame Arbeit in allen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen ermöglicht wäre. Die in Ausführung dieses Beschlusses am 14. d. M. in Pištany zusammengetretene Konferenz ist nun erfreulicher Weise zu einer prinzipiellen Einigung gelangt und sollen die betreffenden detaillierten Abmachungen in einer unmittelbar nach den Sukkothfesttagen angesetzten zweiten Konferenz endgiltig festgelegt werden. Der vorangeführte Bericht ist insofern von großer Bedeutung, als nunmehr beinahe die gesamte 300.000 Seelen umfassende Judenschaft in der Slowakei politisch vereinigt dasteht. Die grundlegende Arbeit und eifrige Agitation bei diesen Bestrebungen geleistet zu haben, ist das Werk des Prager Jüdischen Nationalrats, dessen Vertreter auch die Anregung zur Gründung des Volksverbandes der Juden in der Slowakei in den Novembertagen des Vorjahres gegeben haben.

Ausland.

Das Komitee der Jüdischen Delegationen.

Das „Komitee der Jüdischen Delegationen" in Paris beschäftigte sich auf seinen letzten drei Plenarsitzungen mit der Frage der Organisierung der weiteren Tätigkeit und beschloß, seine Arbeit bis zum Schluß der Friedenskonferenz fortzusetzen. Das Komitee setzte gleichzeitig die Formen für die zukünftige Organisation fest.

Die Organisation wird „Waad Haarazoth" oder „Conseil des Délégations Juives" heißen und Vertreter aus den verschiedenen Ländern umfassen, die auf demokratischer, von den jüdischen Kongressen oder den Executiv-Komitees der jüdischen Kongresse oder, wo diese Organe fehlen, durch die Zentralorgane der jüdischen Selbstverwaltung gewählt werden sollen. Im Waad Haarazoth sollen alle Länder vertreten sein, die eine jüdische Bevölkerung von mindestens 5000 Seelen aufweisen. Länder mit jüdischer Bevölkerung von 5000 bis 200.000 Seelen haben einen Vertreter im Waad Haarazoth; Länder mit größerer jüdischer Bevölkerung entsenden für jedes weitere überschrittene Hundert tausend je einen weiteren Verteter in den Waad Haarazoth. Der Waad Haarazoth tritt mindestens einmal jährlich zusammen und wählt ein permanentes Executiv-Komitee, das seinen Sitz an einem zu bestimmenden Orte nehmen wird. Das „Komitee der Jüdischen Delegationen" wird ein Provisorisches Komitee wählen, welches während der Uebergangsperiode die Organisation des Waad Haarazoth vorbereiten und bis zu seinem Zusammentritt die Aufgaben erfüllen soll, die zum Programm des Waad Haarazoth gehören. K. Z. B.

Französischer Protest gegen die Judenpogrome in Polen und Ukraine.

Auf Initiative des „Komitees der Jüdischen Delegationen" erließen die bedeutendsten Vertreter der politischen und wissenschaftlichen Welt in Frankreich einen Aufruf an die Menschheit, der in den stärksten Worten die blutigen Pogrome in Polen und besonders in der Ukraine geißelt, wo die jüdische Bevölkerung von vollständiger Vernichtung bedroht ist. Der Appell nimmt Bezug auf die furchtbaren Pogrome in Lemberg, Pinsk, Lida und Wilna. Er erwähnt, daß mehr als 100 Städte in der Ukraine von schrecklichen Pogromen betroffen wurden, denen viele Zehntausende von Juden zum Opfer fielen. Ueber diese Pogrome heißt es in dem Aufruf: „Die Tage der furchtbarsten Inquisition sind wiedergekehrt; denn diese Massakres sind von den grausamsten Folterungen und von den schrecklichsten physischen und moralischen Martern begleitet."

Der Aufruf gibt ein herzergreifendes Bild über die Lage der jüdischen Bevölkerung Ost-Europas und fordert alle Völker auf, ihre Stimme gegen die Massakres zu erheben und überall Komitees zum Schutze der Juden zu organisieren.

Unter den Unterzeichnern des Aufrufes befinden sich: der berühmte französische Schriftsteller Anatole France, Ernest Lavisse, berühmter Historiker, Emilie Combes, Senator, früherer Ministerpräsident; Charles Gide, berühmter Rechtsgelehrter; Ferdinand Herold, Vizepräsident der Liga der Menschenrechte; der bekannte Schriftsteller Henry Barbusse; Albert Thomas, Abgeordneter und früherer Minister; Gustave Hervé, Herausgeber der Zeitung „Victoire"; Monzie, Abgeordneter und früherer Minister; Abbé Viollet, bekannt durch seine Tätigkeit in der Dreyfuß-Affaire; Pierre Mille, Redakteur des „Temps", und andere mehr.

Zionistische Nachrichten.

Der Friede mit der Türkei.

Nach den neuesten Pariser Meldungen hat es den Anschein, als ob sich der Oberste Rat nunmehr ernstlich mit den türkischen Problemen zu befassen beginne. So besagt ein Pariser Funkspruch vom 15. September: Der Oberste Rat der Alliierten hat heute vor- und nachmittags Sitzungen abgehalten, die der Fiumaner Frage, der syrischen Frage, dem Friedensvertrage mit Bulgarien und dem Schicksal der Türkei galten. Marschall Foch, Tardieu und Berthelet waren den Beratungen beigezogen. Morgen wird der Oberste Rat seine regelmäßigen Sitzungen wieder aufnehmen.

Am 16. September folgte dann die Meldung: General Franchet d'Esperey hat mit General Allenby eine Zusammenkunft gehabt, deren Gegenstand, wie verlautet, Fragen militärischer Natur sowie solche, die mit der Besetzung der Levante zusammenhängen, bildeten. (General Franchet d'Esperey ist der französische Kommandant der Orientstreitkräfte der Saloniki-Armee, der englische General Allenby, der Eroberer Palästinas, Kommandant in Syrien, Palästina und Aegypten).

Die Grenzen Palästinas.

Am 17. September meldete das Wiener Korrespondenzbureau aus Paris: „Der „Temps" meldet über das englisch-französische Abkommen bezüglich Syriens, daß die englischen Truppen am 1. November Syrien bis zur Palästinagrenze räumen werden. Mossul bleibt den Engländern. Die vier Städte Damaskus, Hama, Homs und Aleppo bleiben außerhalb der besetzten Zone, was soviel bedeutet, daß sie Faisul zugesprochen werden." Eine sehr wichtige Meldung, da sie andeutete, daß es zwischen England und Frankreich zu einer Verständigung über Damaskus, und zu einer für Emir Faisul günsti-

gen, gekommen ist; und dies ist die erste Vorbedingung für die befriedigende Lösung der Palästinafrage.

Eine Rede Dr. Weizmanns.

Am 3. September hielt Dr. Weizmann eine Rede über den Stand der Palästinafrage. Nach Schilderung der historischen Entwicklung des Zionismus ging Weizmann auf die von den Zionisten gestellten Forderungen über. Einen Staat haben wir nicht verlangt und hätten ihn auch, wenn wir ihn verlangt hätten, nicht bekommen. Aber was wir seit Tausenden von Jahren gesucht haben, unser Land wieder zurückzubekommen, das werden wir auch, wie ich glaube, erreichen. Unsere erste Hauptforderung war, daß wir das in den Händen der Effendis befindliche Land bekommen, da wir uns mit den herrenlosen Wüsteneien allein nichtzufriedengeben können. Auf diese Weise würden wir 75% des Landes erhalten. Unsere zweite Forderung bestand darin, die Möglichkeit zu haben, alle öffentlichen Arbeiten, die zur Erleichterung der Entwicklung des Landes nötig sind, durchzuführen. Was diese zwei Forderungen anbelangt, so habe ich, soweit man wissen kann, klare Anzeichen dafür, daß die englische Regierung und die Mächte sie bewilligen werden. Die dritte Forderung besteht in der Schaffung einer solchen Administration, die uns den Aufbau des Landes ermöglicht. Die Administration wird anfangs keine jüdische sein, aber unter jüdischer Einwirkung stehen. Dann werden Jahre schwerer jüdischer Arbeit kommen, und mit der Zeit, vielleicht in 15 oder 20 Jahren, wird die Administration in jüdische Hände übergehen und somit wird es dann auch einen jüdischen Staat geben, denn nur so und nicht anders baut sich ein Staat auf. (J. P. Z.)

Sokolows „Geschichte des Zionismus"

Soeben ist der zweite Band von Nahum Sokolows „Geschichte des Zionismus" erschienen, der von dem französischen Minister des Aeußeren Stephen Pichon eingeleitet wird. In gedrängter Kürze gibt der Verfasser in fünf Kapiteln eine Uebersicht über die Geschichte des Zionismus vom zweiten Zionisten-Kongreß bis zum Ausbruch des Weltkrieges, während der Hauptteil dieses Bandes den Zionismus während des Krieges behandelt. Der vorzüglich ausgestattete Band bringt als Illustrationen die Bilder von Baron Edmond de Rothschild, Sir Mark Sykes, Balfour, Allenby, Lloyd George, Präsident Wilson, Clémenceau, Pichon u. a. m.

Die Jüdische National-Bibliothek in Jerusalem.

Die Bne Brith-Loge in Jerusalem beschloß, ihre Bibliothek der zionistischen Organisation als Grundstock für die Jüdische National-Bibliothek zu übergeben. (K. Z. P.)

Kleine Chronik.

Jüdisch-pädagogische Kurse in Wien.

Die im Vorjahre begründeten Jüdisch-pädagogischen Kurse (Jüdisches Pädagogium) in Wien, eröffnen Ende September ihr zweites Lehrjahr. Die während des ersten Jahres gesammelten Erfahrungen, die außerordentlichen Leistungen sowohl der Lehrer als auch der Schüler, berechtigen zur Annahme, daß sich diese einzigartige Institution zu einer Stätte jüdischen Wissens und jüdischer Kultur entwickeln wird. Diese Hoffnung ist umso berechtigter, da Herr Oberrabbiner Prof. Dr. H. P. Chajes nunmehr die Leitung des Institutes übernommen hat und außer den bisher am Pädagogium wirkenden Dozenten, noch einige hervorragende Lehrkräfte für die Anstalt gewonnen wurden. Es ist zu erwarten, daß sich das jüdische Pädagogium in Wien zu einer Zentralstelle zur Heranbildung jüdischer Lehrer entwickeln und dem empfindlichen Mangel auf diesem Gebiete, in erheblichem Maße abhelfen wird.

Aufgenommen werden Hörer und Hörerinnen, die das sechzehnte Lebensjahr überschritten haben, über allgemeine Kenntnisse die etwa einer Mädchen-Mittelschule (Lyzeum) gleichkämen, verfügen und etwas Hebräisch verstehen. Für solche Anwärter die auf einem der vorgenannten Gebiete nicht ganz sicher sind, besteht, sowohl im Hebräischen als auch in allgemeinen Fächern, ein einjähriger Vorbereitungskurs. Hörer und Hörerinnen, die in einen bereits bestehenden Kursus eintreten wollen, müssen sich einer Prüfung aus den bisher am Pädagogium vorgetragenen Fächern unterziehen. Die Lehrdauer beträgt (außer dem eventuell erforderlichen Vorbereitungskurs) für hebräische Sprachlehrer, die nach Absolvierung der Kurse befähigt sind, an einer bereits bestehenden Schule die hebräische Sprache mit Erfolg zu unterrichten, eventuell selbstständig eine zu leiten, vier Jahre; für Kindergärtnerinnen, die nach Beendigung der Kurse sich der Staatsprüfung an einer öffentlichen Kindergärtnerinnenbildungsanstalt unterziehen können und auch in allen jüdischen Fächern entsprechend vorgebildet sind, zwei Jahre und für jüdische Religionslehrer, die nach Absolvierung der Kurse befähigt sind an Volks- und Bürgerschulen Religionsunterricht zu erteilen, vier Jahre. Das Schulgeld beträgt 30 K monatlich. In besonders berücksichtigungswerten Fällen wird dasselbe auf die Hälfte ermäßigt, eventuell ganz erlassen. Schulbeginn 1. Oktober 1919.

Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an das Sekretariat des Jüdischen Pädagogiums, Wien II. Taborstrasse 20a (Jüdischer Nationalrat).

Nachtrag. Zu den in unserer letzten Nummer enthaltenen Ausführungen des Herrn Marcus Ungar, Mitglied des Jüd. Nationalrates in Prag über die Situation der Juden in der Slowakei, sei hier nachgetragen, daß diese Mitteilungen in einem Interview gemacht wurden, welche Herr Ungar dem Herausgeber der Züricher Jüd. Preßzentrale gewährte.

Die Arbeit, Organ der zionistischen volkssozialistischen Partei Hapoel-Hazair. Inhalt aus Heft 17: Israel Reichert: „Dem Andenken Chawer Josef Bussels." Max Brod: „Ueber Poppers System". Chajim Krupnik: „Hebräisch und Palästina". Aus Palästina: „Statut der genossenschaftlichen Arbeitsbank des Hapoel-Hazair". Zur Gegenwart: Ch. Ben-Schaul: „Die Spaltung der polnischen Zeire-Zion". Umschau: Ein offenes Wort an die jüdischen „Genossen". — Die vorsichtigen Patrioten. — Die Einheit des „Weltverbandes Poale-Zion". — Zwei Resolutionen. Aus der Bewegung. Berichte. Zu beziehen durch den Welt-Verlag, Berlin NW 7, Dorotheenstr. 85.

Ein Blatt für unsere Schuljugend. Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, wie wichtig es ist, schon unsern Kindern eine gute, jüdische Lektüre in die Hand zu geben. Eine solche liegt in der Kinderzeitschrift „Jung Juda" vor, die jetzt, von jungen jüdischnationalen Kräften in die Hand genommen und bereits auf eine ansehnliche künstlerische und pädagogische Höhe gebracht, das beste darstellt, was wir an Lektüre unseren Kindern bieten können. In der nächsten Zeit wird auch für entsprechenden illustrativen Buchschmuck gesorgt werden, wovon in der diese Tage erscheinenden Sukkoth-Festnummer eine Probe vorliegt. Ohne sich chauvinistisch auf einen ausschließlich jüdischen Stoff zu beschränken, bietet das Blatt seinen kleinen Lesern und Leserinnen reiche Anregung und wird auch dem erwachsenen Leser manchen frohen Augenblick bringen. Es ist Pflicht aller jüdischen Eltern, für ihre schulpflichtigen Kinder das Blatt zu abonnieren.

Der Kindergarten des jüdischen Frauenvereines wurde am 1. September eröffnet. Einschreibung täglich von 9—12 vormittags Joachimsgasse Nr. 63.

Die Hatikwah ist soeben, harmonisiert von dem bekannten Komponisten J. Weinberger, im Verlage des Vereines jüdischer Akademiker „Theodor Herzl" erschienen. Näheres im Inserat.

Der Verein jüdischer Mediziner an der deutschen Universität in Prag erhielt als Kranzablösung auf den Sarg des Herrn Leopold Pollak folgende Spenden: Frau Dr. Camilla Petschek 100 K, Herr Dr. Jul. Petschek u. Frau 100 K, Herr Dr. Otto Petschek u. Frau 50 K, Herren Dr. Paul, Fritz und Hans Petschek 50 K.

Herbstneuheiten. Die neuesten Herbstmodelle in Damenkostümen sind bei der Firma Emil Kadelfest, Prag, Rybná 12/II, eingetroffen.

Turnen und Sport.

Der jüdische Sport in der tschechoslowakischen Republik entwickelt eine rege Tätigkeit. Besonders gilt dies von Mähren, wo derzeit 10 Sportklubs bzw. -Sektionen bestehen; fast jeden Sonntag treffen zwei oder mehr Klubs im Wettkampf zusammen, doch hat bisher Makkabi, Brünn, sich als der stärkste der jüdischen Klubs Mährens erwiesen. Nach tschechischen Sportberichten zu schließen, hat sich Makkabi, Brünn, seit dem letzten Zusammentreffen mit Hagibor, Prag, das 3 : 0 zugunsten des letzteren endete, bedeutend verbessert. Am 19. Oktober treffen die beiden Klubs anläßlich des an diesem Tage im Rahmen der Palästina-Woche am Hagibor-Platze stattfindenden Turn- und Sportfestes neuerlich zusammen. Der Hagibor wird sich bemühen müssen, seine Ueberlegenheit aufrecht zu erhalten.

Eine schwerere Kraftprobe steht ihm jedoch am 12. Oktober bevor. An diesem Tage soll ebenfalls im Rahmen der Palästinawoche, ein Spiel zwischen J. S. K. Hagibor, Prag, und Makkabäa, Bratislawa, in Bratislawa stattfinden. Letzterer dürfte als der stärkere zu bezeichnen sein. Trotzdem wird am 12. Oktober der Kampf um die erste Stelle im jüdischen Sporte der tschechoslowakischen Republik erst ausgefochten werden.

Es geht um zweierlei: Sammlung von Geldern zum Wiederaufbau Palästinas, — Förderung des jüdischen Sports und der jüdischen Jugend. Beiden Zwecken wird die jüdische Oeffentlichkeit durch einen Massenbesuch dieser Veranstaltungen gerecht werden können. O. K.

S. K. Makkabi, Brünn : Z. S. K. Makkabi Proßnitz 3 : 2 (1 : 1).

Im Rahmen eines jüdischen Volksfestes fand am 13. d. M. in Proßnitz ein Fußballwettspiel zwischen Makkabi, Brünn, und Makkabi, Proßnitz, statt, das die Brünner zu einem einwandfreiem Siege für sich entscheiden konnten. Die Brünner finden sich bald zurecht, erzielen bald das erste Goal. Proßnitz gleicht durch einen „Elfer" aus. Halbzeit 1 : 1. In der zweiten Hälfte sendet Proßnitz durch ihre rechte Verbindung unhaltbar ein. Brünn bemüht sich auszugleichen. Das Wettspiel hat ein rasches, faires Tempo. Bei den Gästen gut der Mittelstürmer, der Mittelläufer und die Verteidigung, bei Proßnitz der Tormann, die Verteidigung und der rechte Verbindungsstürmer. Besuch gut. Schiedsrichter unparteiisch.

S. K. Makkabi, Brünn Res. : Z. S. K. Hagibor, Ung.-Brod 4 : 1 (1 : 1).

Jüd. Turn- und Sportverein „Makkabi". Aehnlich wie in den anderen Orten hat sich auch in Aussig ein vorbereitendes Komitee zur Gründung eines jüdischen Turn- und Sportvereines gebildet. Nach der großen Zahl der Anmeldungen kann erwartet werden, daß diese im Interesse der Körperkultur freudigst zu begrüßenden Bestrebungen mit vollem Erfolg gekrönt sein werden. Mit dem Turnbetrieb wird sofort nach Erlangen eines geeigneten Turnlokales, einer Herren- und Damensektion, begonnen werden. Außerdem sind verschiedene Sports, u. zw. Fußball, Lawn-Tennis, Schwimmen und Rudern, sowie Leichtathletik in Aussicht genommen.

Aus den Gemeinden.

Vermählungen.

Unser früherer Herausgeber, Herr Dr. Emil Margulies, Advokat und Stadtverordneter in Leitmeritz, hat sich mit Fräulein Fritzi Scheuer, Tochter des Herrn Arthur Scheuer in Teplitz, vermählt. Wir sprechen Herrn Dr. Margulies, dessen unermüdlicher Tätigkeit unser Blatt so viel verdankt und der als einer der hervorragendsten zionistischen Führer in ganz Böhmen bekannt ist, unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

Herr Dr. Felix Seidemann, nationaljüdischer Stadtverordneter in Teplitz-Schönau und alter Herr des Vereines jüdischer Hochschüler Bar Kochba in Prag, hat sich mit Frl. Friedl Lederer, Oberführerin des Teplitzer jüdischen Wanderbunds Blau-Weiß, vermählt. Wir gratulieren unserem treuen Mitarbeiter aufs Beste.

Kremsier. Unser bewährter Gesinnungsgenosse Herr Julius Kulka aus Holleschau, der vor dem Krieg im Vereine jüdischer Beamter in Prag eifrig tätig war, hat sich mit Fräulein Olga Ohrenstein, Mitglied des Prager zionistischen Mädchenklubs vermählt.

Michle. In der letzten Generalversammlung der Kultusgemeinde in Michle wurden zwei Zionisten in den Ausschuß gewählt und zwar der Schriftführer des zionistischen Vereines „Zion" Herr Ernst Freud und das Mitglied des gleichen Vereines Herr Rudolf Stein. Damit haben in dieser alten Kultusgemeinde, die über 150 Mitglieder zählt, die Zionisten endlich auch ihre Vertretung erhalten und es ist zu hoffen, daß jetzt auch hier der Geist der neuen Zeit einziehen wird.

Rakonitz. Am 8. September 1919 verschied im Ferienheim des „Vereines für isr. Ferienkolonien in Prag" in Lubna Herr Oberlehrer David Kohn, der seit dem mehr als 25jährigem Bestande Leiter der jüd. Ferienkolonie war und sich durch seine vortreffliche, erziehliche und hingebungsvolle Wirksamkeit unvergängliche Verdienste um dieselbe erworben hat. David Kohn war aber auch der Mann voller Tatkraft und Würde, der während seiner mehr als 40jährigen Tätigkeit mehrere Generationen in der Gemeinde Rakonitz, Schüler und Schülerinnen, zu tüchtigen Menschen erzogen hat. Sein hervorragendes organisatorisches Talent und sein makelloser Charakter lenkte die Aufmerksamkeit der Lehrerschaft Böhmens auf ihn; man wählte ihn zum Obmanne des Lehrervereines in Böhmen, in dem er eine fruchtbare Wirksamkeit entfaltete. Auch in seinem Ruhestandsorte Aussig wirkte er segensreich und stand dem dortigen Jugendbund „Blau-Weiß" als Obmann vor. Er war stets eine bedeutende schöpferische Kraft gewesen und viel Schönes, Gutes, Edles und Gemeinnütziges verdankt ihm seine Entstehung; er war sehr beliebt und geachtet bei allen, die ihn kannten. — Dieses bewies auch sein am 10. September in Rakonitz stattgehabtes Leichenbegängnis. Von weit und breit eilten seine ehemaligen Schüler dahin, erschienen Deputationen, um dem hochgeehrten, verdienstvollen Lehrer die letzte Ehre zu erweisen. Nebst der ganzen Kultusgemeinde Rakonitz erschienen Abordnungen aus Prag, Aussig und anderen Städten, Vertreter des „Verein für isr. Ferienkolonien in Prag", des isr. Landeslehrervereines in Böhmen", „Blau-Weiß" Aussig u. a. m. — Herr Rabbiner Dr. Brunner aus Laun würdigte namens der Kultusgemeinde Rakonitz und aller Korporationen, denen der Verstorbene angehörte, in vortrefflicher Weise die großen Verdienste des Verstorbenen. Deckt auch die Erde seine irdische Hülle, so wird doch Oberlehrer David Kohns Wirksamkeit und Persönlichkeit zu den Großen und Vornehmen gezählt werden und sein Name und Andenken wird unauslöschlich fortleben im Herzen der Nachwelt. S.

Beilage des Jüdischen Nationalfond.

Vom Geiste des Jüdischen Nationalfonds.

In der Idee — im Prinzip des Jüdischen Nationalfonds vereinigen sich erhabene Gesetze der biblischen Geschichte mit dem modernen Gedanken der Landreform — der Nationalisierung des Bodens.

Die Begründer des Jüdischen Nationalfonds, Theodor Herzl und Prof. Schapira sahen im nationalisierten Boden das sicherste Mittel, in Erez Israel nicht nur eine jüdische, sondern auch eine soziale und gerechte Gesellschaftsordnung herbeizuführen.

Das alte hebräische Gesetz:

„Ihr sollt das Land nicht verkaufen ewiglich, denn mein ist das Land, ihr seid nur Fremdlinge auf meinem Boden", ist die Grundlage des Programms des Jüdischen Nationalfonds.

Der Jüdische Nationalfond ist also kein soziales Wohlfahrtsunternehmen schlechthin, sondern verkörpert eine große Idee.

Und diese Idee des Jüdischen Nationalfonds wollen wir pflegen und beim Aufbau von Erez Israel an ihr festhalten, komme was wolle

Eine neues glücklicheres Leben, frei von sozialen Erschütterungen, welche jetzt ganz Europa wie im Fieber durchschütteln, wollen wir unserem gejagten Volke in Erez Israel begründen.

Der Jüdische Nationalfond soll durch seine Idee unsere ganze Kolonisation befruchten und das leitende Instrument derselben in Erez Israel werden — auf daß sich der alte Sehnsuchtstraum des Judenvolkes erfülle: „Jeder Jude in seinem Weinberg und unter seinem Feigenbaum".

E. K.

—□—

Seine Ziele und Erfolge.

Der Jüdische Nationalfonds ist dazu bestimmt, Grund und Boden in Palästina als unveräußerliches Eigentum des jüdischen Volkes zu erwerben.

Das Judentum steht jetzt vor dem verheißungsvollsten Wendepunkt seiner Geschichte. Seit zwei Jahrtausenden ersehnt das jüdische Volk ein neues Leben im Lande der Väter. Die Verwirklichung dieser Sehnsucht vollzieht sich in unseren Tagen, da durch sämtliche Großmächte ein freies jüdisches Gemeinwesen in Palästina garantiert worden ist. **Jetzt oder nie müssen die Grundpfeiler zum Wiederaufbau des jüdischen Palästina durch das Judentum selbst errichtet werden.**

Der Jüdische Nationalfonds ist geschaffen worden, um den freien Boden Palästinas als unveräußerliches Eigentum des jüdischen Volkes zu erwerben. Diesen Boden überläßt er den Ansiedlern **in Erbpacht,** sodaß sie **vom Bodenkauf entlastet** werden und doch die Früchte ihrer Arbeit sich und ihren Nachkommen erhalten. Die Methode der Erbpacht ermöglicht also vor allem die Ansiedlung der **besitzlosen jüdischen Massen,** ohne die kein gesunder jüdischer Bauernstand in Palästina entstehen kann.

Wer daher den Jüdischen Nationalfonds unterstützt, der hilft unserem Volke seinen heimatlichen Boden wiederzugewinnen, der hilft insbesondere zahllosen seiner östlichen Stammesbrüder, die im Kriege auch das Letzte verloren haben, zu einem neuen glücklicheren Leben auf eigener Scholle. Für eine so gewaltige Aufgabe aber bedarf der Nationalfonds ganz außerordentlicher Mittel: **Hunderte von Millionen** werden dazu erforderlich sein.

Die Möglichkeiten zum Wiederaufbau Palästinas sind heute wie nie zuvor gegeben; **die Mittel dazu muß das Judentum selbst aufbringen.**

Wir vertrauen darauf, daß das Judentum der ganzen Welt seine zu allen Zeiten bewiesene Liebe zum Lande der Väter auch in diesem **Augenblick historischer Größe** tatkräftig beweisen wird.

Wir wenden uns an die Vermögenden, von deren Opferwilligkeit der Erfolg der Nationalfonds-Arbeit in erster Linie abhängt! Wir appellieren an die jüdischen Körperschaften, Gemeinden, Logen und Synagogen-Vereine!

Wir vertrauen nicht zuletzt auf die jüdischen Massen, die bisher den Nationalfonds mit ihren Spargroschen gefördert haben.

Gewährt dem Jüdischen Nationalfonds Eure moralische und materielle Unterstützung! Helft ihm den Boden Palästinas erwerben für die jüdischen Menschen und die Menschen vorbereiten für den jüdischen Boden!

Die Erfolge des Jüdischen Nationalfonds.

Obwohl der Jüdische Nationalfonds erst 17 Jahre besteht und obwohl seine Einnahmen sich nur aus freiwilligen Spenden zusammensetzen, haben sie bis jetzt insgesamt 15 Millionen Francs erreicht Sie betrugen im ersten Jahre seines Bestehens 350.000 Francs, das Jahr 1918 ergab bereits 4,000.000 Francs. Dreiviertel seines Kapitals hat der Jüdische Nationalfonds in Erfüllung seiner Aufgabe in Palästina angelegt, während das letzte Viertel statutengemäß als Reserve für besondere Fälle deponiert bleiben muß. Er hat mit diesem Gelde bereits vor dem Kriege in Palästina eine Reihe blühender Kolonien und Arbeiter-Siedlungen geschaffen, in denen der ehemals vom Ghetto bedrückte Jude als Landarbeiter und Kolonist ein neues Leben auf eigener Scholle gefunden hat, und die kulturellen Institutionen Palästinas entscheidend gefördert. Im einzelnen sind seine Leistungen folgende:

I. Förderung der Landwirtschaft.

An der Stelle, wo der Jordan den Tiberias-See verläßt und der Blick bis zu dem schneebedeckten Hermon reicht, besitzt der Nationalfonds ein großes Terrain von zirka 6000 Dunam fruchtbaren Landes. Hier liegen das Mustergut **Kinereth** und daran anschließend eine Farm zur Heranbildung junger Mädchen für die Landwirtschaft. Auf dem jenseits des Jordan angrenzenden Bodenkomplex hat sich die **Genossenschaft Dagania** angesiedelt. In beiden Betrieben finden zahlreiche jüdische Landarbeiter lohnende Beschäftigung und werden zu tüchtigen Landwirten ausgebildet. — An der Bahnstrecke Jaffa—Jerusalem hat der J. N. F. auf zwei ihm gehörigen Terrains (**Hulda** und **Benschemen**) die Pflanzung von Oelbaumwäldern sowie Nutz- und Zierhölzern erfolgreich begonnen und einen intensiven landwirtschaftlichen Betrieb geschaffen. Auf diesen Gütern waren vom J. N. F. bis zum 31. Dezember 1912 ca. 500.000 Frs. investiert. In der jüdischen Kolonie **Chedera** besitzt der J. N. F. eine Gartenanlage **Gan Schemuel,** auf der Orangen und Esrogim angepflanzt sind. In einer seiner übrigen Besitzungen — im alten fruchtbaren Emek Israel (Galiläa) — liegt an der Bahn, die von Haifa ins Ostjordanland führt, das Gut **Merchawja,** das ebenfalls dem J. N. F. gehört. Auf diesem Gute arbeitet die von der dem N. F. angeschlossenen Siedlungsgesellschaft „Erez Israel" finanzierte Siedlungsgenossenschaft, welche im Jahre 1910 nach den Ideen des bekannten Professors Franz Oppenheimer dort eingerichtet wurde.

II. Förderung ländlicher und städtischer Siedlungen.

Der J. N. F. hat sich auch die Förderung anderer Siedlungen zur Aufgabe gemacht. Der **Palestine Land Development Company,** die sich mit dem Parzellierungsgeschäft im Dienste der jüdischen Siedlungsarbeit befaßt, hat er für diese und ähnliche Zwecke ein Darlehen von ca. 300.000 Frs. gewährt und jüdischen **Baugesellschaften** Kredite in einer Gesamthöhe von 360.000 Frs. bewilligt. Durch die Hergabe dieses Darlehens ist in **Jaffa** der Bau des schön angelegten jüdischen Stadtviertels „Tel Awiw" ermöglicht worden.

Ferner hat der J. N. F. durch Vermittlung der Anglo Palestine Company, der jüdischen Bank in Palästina, landwirtschaftlichen Bauernkreditgenossenschaften in den jüdischen Kolonien bedeutende **Agrarkredite** eingeräumt und für die Arbeiterkolonien **Ain Ganim** und **Nachlath Jehuda** sowie für die Arbeitergenossenschaft in Dagania langfristige Kredite gewährt.

Außerdem errichtete er in den Kolonien **Petach Tikwah** und **Chedera** zwei große Heime für unverheiratete jüdische Arbeiter, baute aus den Mitteln des ihm angegliederten **David und Fanny Wolffsohnfonds** eine große Anzahl **Häuser** für jüdische **Arbeiterfamilien** in Petach-Tikwah, Rischon le Zion, Wadi-el Chanin und Rechoboth und bewilligte 100.000 Frs. für den Bau von Häusern, die zur Aufnahme yemenitischer Juden bestimmt sind. Endlich unterstützte er eine Reihe wertvoller Kulturanstalten wie die Kunstgewerbeschule **„Bezalel",** das **Technikum** in Haifa, das hebräische **Gymnasium** in Jaffa u. a. durch Ueberlassung von Bauplätzen und Häusern und förderte so die wichtigsten sozialen Aufgaben.

Löst das Seelenlicht am Jom Kippur durch den Nationalfonds ab!

III. Leistungen während des Krieges.

Von besonderer Bedeutung war die Tätigkeit des Nationalfonds in Palästina während des Weltkrieges. Trotzdem Palästina gleich zu Anfang fast völlig von der Außenwelt abgeschnitten war, gelang es ihm durch eine großartige Hilfsaktion das dortige Wirtschaftsleben aufrecht zu erhalten. Er sorgte zunächst mit vollem Erfolg dafür, daß keine Unterbrechung in seinem Siedlungswerk eintrat, denn die Wirtschaften des Nationalfonds stellen trotz ihrer kurzen Wirksamkeit einen wesentlichen Faktor im ökonomischen Leben Palästinas dar, vor allem als Arbeitsplatz für **Hunderte von Landarbeitern** und städtischen **Handwerkern**. Außerdem nahm der Nationalfonds unmittelbar nach Ausbruch des Krieges umfangreiche **Notstandsarbeiten** in Angriff: Er ließ Sümpfe austrocknen, Wegbauten und Arbeiterhäuser ausführen und gewährte dadurch einer weiteren ganz erheblichen Anzahl von Arbeitern lohnende Beschäftigung. Endlich aber versorgte er zahlreiche jüdische Gemeinden und die größten Pflanzungs-Kolonien mit Getreide, Gemüse, Milch und Geflügel aus seinen **eigenen Farmen**. Durch all diese Leistungen, deren Kosten sich auf 2 Millionen Francs beliefen, hat der Nationalfonds ganz wesentlich zur Bekämpfung der Hungersnot und Arbeitslosigkeit in Palästina beigetragen. Dem Bestand seiner Farmen ist es in erster Linie zu verdanken, daß das dortige Kolonisationswerk sich auch in der furchtbaren Prüfung dieses Krieges erhalten konnte. **Dieser Erfolg zeigt am besten, wie gute Früchte die dem Nationalfonds gespendeten Gelder getragen haben und welche Bedeutung der Nationalfonds für die Neubesiedlung Palästinas gewinnen wird, wenn er über die entsprechenden Mittel verfügt.**

Die Sammelmittel des Jüdischen Nationalfonds.

Zur Förderung der Leistungen des jüdischen Nationalfonds stehen die folgenden allgemein beliebten Sammelmittel zur Verfügung:

1. **Die Sammelbüchse** wird auf Wunsch jeder jüdischen Familie kostenlos zur Verfügung gestellt. Wenn diese Büchse bei allen häuslichen Anlässen, bei Hochzeiten, Einsegnungen usw. von jedem Teilnehmer auch nur mit einer mäßigen Spende bedacht wird, so fließt dem Nationalfonds daraus jährlich eine stattliche Summe zu, die seine Kolonisationsarbeit wesentlich fördert.

2. **Das Goldene Buch** des Jüdischen Nationalfonds dient zur Eintragung verdienter Persönlichkeiten, auch verstorbener Angehöriger. Für jede Eintragung in das Goldene Buch, die 1000 Kronen kostet, erhält der Stifter ein künstlerisch ausgestattetes Diplom. Diese Spende stellt eine würdige Ehrung dar und dient ebenfalls unmittelbar dem kolonisatorischen Aufbau Palästinas.

6. **Die Nationalfondsmarken**, die auf alle Briefe und Karten unserer Korrespondenz geklebt werden und in reicher Auswahl vorrätig sind, kommen ebenfalls dem Landfonds des Jüdischen Nationalfonds zugute, ebenso die Ersatz-Telegrammblankette.

3. **Die Baumspende** ist zur Aufforstung Palästinas durch große Waldpflanzungen bestimmt. Diese Aufforstung bedeutet für ein Land wie Palästina, das heute an Wäldern ziemlich arm ist, eine der wichtigsten Aufgaben, und der Nationalfonds hat sie deswegen übernommen, weil sie nur von einem nationalen Institut in großem Rahmen zu lösen ist. Der Betrag für die Pflanzung eines Baumes beläuft sich auf 15 Kronen, 100 Bäume werden auf Wunsch zu einem Garten vereinigt. Die Bäume können gleichfalls zur Ehrung auf einem bestimmten Namen eingetragen werden. Der Ertrag der Baumkulturen wird für den Unterhalt von Schulen, Krankenhäusern usw. verwendet, sodaß mit der Aufforstung Palästinas auch eine soziale Pflicht erfüllt wird. Ueber die Erfolge und Aussichten dieser Pflanzungen unterrichtet eine besondere Broschüre, die bei unseren Sammelstellen erhältlich ist.

4. **Die Vermächtnisse** zu Gunsten des Jüdischen Nationalfonds geben jedem bemittelten Juden Gelegenheit, den Nationalfonds in seinem Testament zu bedenken. So haben jüdische Kriegsteilnehmer vor ihrem Auszug an die Front dem Jüdischen Nationalfonds testamentarisch ansehnliche Summen vermacht. Dies schöne Beispiel findet in immer weiteren Kreisen des Judentums Nachahmung, denn durch solche Vermächtnisse wirkt der Einzelne auch über seinen Tod hinaus zum Wohl der jüdischen Gesamtheit und lebt so in der Zukunft seines Volkes fort.

5. **Die Selbstbesteuerung** zu Gunsten des Jüdischen Nationalfonds, die jeder Einzelne entsprechend seinem Einkommen und Vermögen entrichten soll, dient dazu, die Einnahmen des Nationalfonds auf eine feste, von zufälligen Anlässen und Stimmungen freie Grundlage zu stellen. Sie soll der Grundstock zu den Millionen sein, die der Nationalfonds in den nächsten Jahren aufbringen muß, wenn er die unmittelbar bevorstehenden Aufgaben der jüdischen Kolonisation erfolgreich beginnen will.

Die nächsten Aufgaben des Jüdischen Nationalfonds.

Nach einem sorgfältig ausgearbeiteten Kolonisationsplan der Leitung des Nationalfonds sollen in der ersten Periode nach dem Krieg 30 Kolonien mit 3000 landwirtschaftlich tätigen Familien angesiedelt werden. Hierzu stellt der Nationalfonds seiner Bestimmung gemäß den Boden, was etwa einem Drittel des gesamten erforderlichen Kapitals entspricht. Das zweite Drittel wird im allgemeinen der Ansiedler selbst hergeben, das letzte Drittel wird mit Sicherheit von bereits bestehenden Bank-Institutionen auf dem Wege eines langfristigen Agrar-Kredites aufgebracht werden. Da nach genauen Berechnungen für die 30 Kolonien ca. 75 Millionen Frs. erforderlich sind, so muß der Nationalfonds hierzu an Bodenwert, Aufforstungen etc. 25 Millionen Frs. Kapital bereitstellen. Mit diesem Kapital können nicht nur in allernächster Zeit, d. h. in etwa Jahresfrist 3000 Familien, die 15.000 Menschen umfassen, neu angesiedelt werden, sondern, es werden auch, wie die Erfahrung in anderen Ländern zeigt, mindestens doppelt so viel Menschen aus anderen Berufen, z. B. Kaufleute, Lehrer, Techniker usw. eine Lebensmöglichkeit in Palästina erhalten. Wer sich also der **Selbstbesteuerung zu Gunsten des Nationalfonds** unterzieht, der sorgt schon in allernächster Zeit für die Ansiedlung von **45.000 Menschen** in Palästina, der hilft vor allem, was immer wieder betont werden muß, vielen **Tausenden unserer ostjüdischen Brüder**, die im Kriege auch das Letzte verloren haben, sich eine neue glücklichere Existenz im Lande der Väter zu schaffen. Nochmals sei es gesagt:

Die Möglichkeiten für ein freies jüdisches Gemeinwesen in Palästina sind uns heute wie nie zuvor gegeben, die Mittel dazu muß das Judentum selbst aufbringen. Darum erinnert Euch bei allen vorhandenen Anlässen des Jüdischen Nationalfonds, bedenkt seine Sammelbüchsen, unterstützt die von ihm begonnene Aufforstung Palästinas durch Stiftung von Bäumen, gedenket seiner in Euren Testamenten, vor allem aber schafft seinen Einnahmen die sichere Grundlage, deren sie zu einer großzügigen Kolonisation bedürfen, durch die regelmäßige

Selbstbesteuerung zu Gunsten des Jüdischen Nationalfonds!

Zur näheren Information über die Ziele und Erfolge des Jüdischen Nationalfonds stellen unsere in allen größeren Städten vorhandenen Sammelstellen, insbesonders aber die

Zentralstelle des Jüd. Nat.-Fonds für den tschechoslovakischen Staat in Prag, Růžová 24

aufklärende Broschüren kostenlos zur Verfügung.

Telefon 9546. Postsparkasse-Konto 94.581 u. 94.570.

Mitteilungen des Jüdischen Nationalfonds.

An sämtliche N.-F.-Kommissäre und Vertrauensmänner!

Wir erinnern an den Beschluß der Nationalfondkommission, demzufolge bei allen jüdischen Veranstaltungen, deren Reinerträgnis nicht zur Gänze für den jüdischen Nationalfond bestimmt ist, ein Zuschlag von mindestens 10% auf das Eintrittsgeld zu Gunsten des jüdischen Nationalfonds einzuheben ist. Auch müssen sämtliche Eintrittskarten jüdischer Veranstaltungen die Nationalfondmarke tragen.

Vom Jüdischen Nationalfond.

Für die wachsende Volkstümlichkeit des Jüdischen Nationalfonds zeugt die Art, wie seine Freunde in der ganzen Welt auf immer neue Mittel sinnen, um seine Einkünfte zu mehren. Durch Massenveranstaltungen, wie Blumentage, Palästinawochen und dergleichen

Ohne lückenlose Selbstbesteuerung keine Grosskolonisation!

sind sie bestrebt, aus kleinen Beiträgen die Erfordernisse des J. N. F. zu sichern. Wenn der J. N. F. insbesondere nach den großen Erfolgen des Zionismus auch darauf rechnen darf, daß sich ihm die sonst so freigiebige Hand der vermögenden Juden allmählich öffnen wird, so bleibt doch die Opferwilligkeit der jüdischen Massen die wichtigste Grundlage seiner Existenz. Ueber eine Reihe von gelungenen Veranstaltungen der letzten Zeit wird berichtet:

Im Monat Mai fand in Jerusalem ein Chag-Haschibolet (Aehrenfest) statt, das sich zu einer imposanten nationalen Kundgebung der Jerusalemer Juden gestaltete. Die Schulen waren an diesem Tage geschlossen, und die Schulkinder stellten sich in den Dienst der Sammelarbeit für den J. N. F. In allen Straßen der Alt- und Neustadt wurden Blumen zugunsten des J. N. F. verkauft. Mitglieder der jüdischen Legion sorgten für die Aufrechterhaltung der Ordnung auf den Straßen und in den Versammlungen. Auch in Jaffa und anderen Städten Palästinas sollen demnächst Blumentage zugunsten des J. N. F. veranstaltet werden.

Ueber die Palästinawoche in Deutschland, deren Endergebnis (ca. M. 200.000.—) nunmehr vorliegt, wurde bereits berichtet. Ebenso über den Blumentag in Amerika, der dem J. N. F. die stattliche Summe von 40.000 Doll. eingebracht hat. In Argentinien wurde im Monat Juni eine Palästinawoche abgehalten, als deren Ergebnis bisher 80.000 Frs. für den J. N. F. abgeführt wurden. Die Veranstaltung war auch ein großer moralischer Erfolg, denn außer der zionistischen Organisation Argentiniens haben sich auch die poale-zionistischen Arbeiter sowie nichtzionistische Vereine und jüdische Gemeinden in den Dienst der Sammelarbeit gestellt. Die „Jiddische Welt", das zionistische Zentralorgan von Argentinien, gab eine reich illustrierte Sondernummer heraus, die ausschließlich dem J. N. F. gewidmet war.

Einen großen Erfolg darf man auch von der im Monat Elul in Polen stattfindenden Nationalfondswoche erwarten. Neben besonderen Sammlungen in allen jüdischen Zentren Polens soll die Nationalfondswoche zum Anlaß genommen werden, die N. F.-Tätigkeit in Polen auf eine breitere Grundlage zu stellen. Ueber den Blumentag in Wilna berichten die dortigen Zeitungen, daß derselbe eine der großartigsten Kundgebungen der Wilnaer Judenheit gewesen ist. Besonders gab die Jugend ihrer Begeisterung für die Idee des Jüdischen Nationalfonds starken Ausdruck.

Im Monat Juni haben in allen Städten Hands Blumentage zugunsten des J. N. F. stattgefunden.

Die Nationalfonds-Sammelstelle in Straßburg trifft Vorbereitungen, um anläßlich des Bekanntwerdens der jüdischen Rechte in Palästina eine Aktion für den J. N. F. in allen Gemeinden Elsaß-Lothringens durchzuführen.

קרן קימת לישראל

Eingang vom 6.—19. September 1919.

Das Büro des Jüdischen Nationalfonds gratuliert herzlich sämtlichen N. F.-Komissären und Gg. zum neuen Jahre.

Sämtlichen Verwandten, Freunden und Gesinnungsgenossen gratulieren herzlichst zum bevorstehenden Neujahrswechsel.

לשנה טובה Glückwunschablösungen. לשנה טובה

Arnau: Ferdinand Neill 10.—
Braunau: Franz Singer 20.—
Franzensbad: Theodor Spiegel 20.—
Jungbunzlau: Karl Pick 3.—
Komotau: Willy Konirsch 10.—
Kohljanowitz: Adolf Fischer 5.—

Landskron: Durch Dr. Leopold Fantes, Alexander Halpert, Fabrikant 50.—, Dr. Leopold Fantes 200.—, Theodor Pam, Fabrikant 50.—, Richard Pam, Fabrikant 50.—, Isidor Halpert, Fabrikant 30.—, Karl Lederer, Arnold Schenk, Arthur Stern je 10.—, Adolf Grünthal 6.—, Friedrich Grimm 5.—, Anna Herrmann, Isidor Kowanitz, Ludwig Popper je 5.—, Frau Paula Beck 10.—, zus. 446.—
Muichowitz: Mor. Fantl 10.—
Duval: Alois Sulc 5.—
Ober-Rochlitz: Gustav Glaser 10.—
Oberplan: Eduard Kohn 10.—, Karl Langer 10.—, Julie Wedeles 10.—, S. Herlinger 10.—, Wilhelm Adler in Schwarzbach 10.—, zus. 50.—
Prag: Salo Jakobowicz, Leopold Sachs, B. Mautner je 20.—, zus. 60.—
M. Graf 15.—
Dr. Moritz Kohn, Berta Schallheim, Isidor Lederer, Osias Dresdner, Fam. Siegmund Porges, Graben, Julius Kulka und Frau, Rudolf Altschul, Weinberge, Julius Lampl und Frau, Otto Fürth, Adolf Oplatka, Ernst Wrba, Disponent der Unionbank, je 10.—, zus. 110.—
Ludwig und Amalie Ganz 6.—
Alexander Feig, Moritz und Emilie Löwy, Siegfried Fantl und Frau, Dir. Leo Grab und Frau, Robert Lasch, Simon Kohn, Emil Reiner, Rud. Sternschuß, Rich. Lederer, Viktor und Emmy Kohn je 5.—, zus. 50.—
Helene Hübsch 3.—
Das ostjüdische Komitee beschließt seinen Obmann Herrn David Haber ins Goldene Buch einzutragen. Sammlung anl. des Neujahrswechsels durch Frl. Lewkowic und Herrn Goldfluß 655.—
Reichenberg: Ludwig Edelstein 50.—
Saaz: Siegmund Schwarz und Frau, Adolf Kohn und Frau, Leopold Neach, Karl Herrmann und Angehörige, Rudolf Kolisch und Frau 25.—
Sadska: Josef Stransky 10.—
Strakonitz: Durch Berta Kafka: Eduard Kafka 5.—, M. Fröhlich 5.—, M. Adler 10.—, Karl Kafka, Josef Kafka, Dir. Th. Schmeichler, Prof. Em. Hutter, Berta Kafka, Irma Kafka je 5.—, Oskar Reimann 10.—, Heinrich Benisch, Friedrich Kafka, Direktor Zucker je 5.—, Dir. Friedrich Kassowitz 10.—, zus. 85.—
Teplitz-Schönau: Ludwig Steiner 10.—
Vavřines: Otto Heilig 6.—
Winterberg: Ludwig Fantl 2.—, Karl Fantl 2.—, Ignaz Fantes 3.—, Leo Schwarz 1.—, Emanuel Sittig 2.—, Ignaz Fantes 10.—, J. Schwager 5.—, Gustav Fantl 5.—, Heinrich Kohn 10.—, Leo Schwarz 5.—, Emil Zdekauer 5.—, Emanuel Klier 5.—, Sigmund Wedeles 5.—, MUDr. Eduard Robitscher 10.—, Seelenlichtablösung: Ignaz Fantes 10.—, J. Schwager 5.—, Gustav Fantl, Heinrich Kohn, Leo Schwarz, Emil Zdekauer, Berthold Eisner, Simon Toch, Emanuel Klier, JUDr. Eduard Robitscher je 5.—, Siegmund Wedeles 10.—, zus. 135.—
Beneschau: Filip Herschmann 20.—
Brüx: Durch N. F. Kom. Alex. Reinhalt: Neujahrsglückwunschablösung Sammlung der N. F. Kommission gemeinsam mit der Chewra Kadischa und dem jüdischen Frauenverein: Siegmund Woditschka, Dir. Ludwig Stern, Fabrikant Dr. Hermann Glaser je 20.—, JUDr. M. Stein, Emanuel Spitz, Karl Kohn, Ringstr., JUDr. Richard Kann, JUDr. Emil Kornfeld, MUDr. Leop. Kohn, JUDr. Max Heß, JUDr. Moritz Bandler, Bankier Siegfried Langer, Rudolf Heller, Max Baum, Heinrich Baum, Arthur Kohn, Graben, Alfred Kohn, Oberstaatsbahnrat Siegfried Rosner, Ernst Mühlstein, JUDr. Emil Grünfeld, Fabrikant Karl Spitz, Ludwig Black, Max Löwy, Karl Pick, Rudolf Kohn jun., Amalia Bermann, Hugo Kohn, Saaz, Emil Bondy, Rudolf Pasch, Adolf Weinberger, Wilhelm Heller, Adolf Stadtler, Isidor Ullmann, Moritz Ullmann, Emma Wolf, Nathan Kraus, Louis Kohn, Dir. Alfred Meiß, Taussig & Neumann, Rudolf Bandler, Wilhelm Kohn, Rudolf Frankenbusch, Heinrich Spitz, Inspektor Karl Herrmann, Friedrich Zentner, Marie Wilder, Eduard Kohn, Oberleutensdorf, Dir. Stein, Oberleutensdorf, Filipp Hanak, Ludwig Glaser, je 10.—, Ottilie Kohn, Bahnhofstraße und Edi Seemann je 8.—, Heinrich Eckstein, Max Reich, Eduard Kohner, Siegmund Ertl, Dir. Max. Hainsfurt, Salomon Lekner, Adolf Engländer, je 6.—, Franziska Löwy, Oskar Vogl, Wilhelm Zentner, Ing. Josef Grünfeld, Ing. Josef Oplatek, Max Berner, Heinrich Mühlstein, Bahnhofstrasse, Rudolf Basch, Emma Löbl, Wilhelm Wimmer, JUDr. Markus Frost, JUDr. Otto Propper, Adolf Spitz, Seegasse, JUDr. Burghardt Gutwillig, MUDr. Moritz Stern, Otto Kohn, MUDr. Otto Reiner, MUDr. Emil Weiß, JUDr. Moritz Kellner, JUDr. Erwin Glaser, MUDr. Max Koralek, Oberkom. Ing. Viktor Schlosser, Klara Kohn, Max Kohn, Karl Fischer, Heinrich Bergmann, Popper & Kohner, Rudolf Brichta, Robert Kohn, Josef Pick, David Löbl, Siegfried Heller, Amalia Spitz, Dir. Rudolf Kupfer, JUDr. Rudolf Grab, Oberleutensdorf, Moritz Hlawatsch, Oberleutensdorf, Rudolf Klein, Oberleutensdorf, Fabrikant Viktor Heller, Oberleutensdorf, R. Schiller, Oberleutensdorf, Otto Oppenheimer, Oberleutensdorf, Karl Jilowsky, Bruch, Karl Reichenbaum, Bruch, Oberkantor Jakob Lamm, Helene Kohn, je 5.—, Alexander Fischer, Olga Walter, Charlotte Löwy, Robert Heller, Emil Krulik, Sofie Zentner, Johann Pick, Kronenmühle, Nathan Steiner, Bruch, A. Altenstein, Oberleutensdorf, Josef Hahn, Oberleutensdorf, Emil Beck, Oberleutensdorf, Alfred Kretsch, Oberleutensdorf, Schwestern Löwy, Neiterg., je 4.—, Berta Eckstein, Joachim Löwit, Ignaz Glaser, Elsa Kohn, Luzie Grotte, Abraham Weil, Minna Biach, Walter Kraus, Siegmund Klauber, Oberkontrollor Zelenka, Emil Steiner, Hermann Basch, Henriette Basch, Ignaz Kohn, Rudolf Langweil, Oberleutensdorf, Hugo Klein, Oberleutensdorf, je 3.—, Em. Brill, Oberleutensdorf, Benno Aschermann, Oberleutensdorf, JUDr. Graun, Oberleutensdorf, Siegfried Herschmann, Oberleutensdorf, Ernst Ritter, Oberleutensdorf, Karl Ritzer, Oberleutensdorf, Hermine Kohn, Mor. Robitschek, MUDr. Hugo Fröschl, Bruch, Hugo Heller, Max Feig, je 2.—, Zdenka Hesky, Hugo Kosina, Oberleutensdorf je 1.—, Siegfried Kohn, Bruch 5.—, zusammen 413.—
Chiesch: Julie Fischer 10.—
Humpoletz: Siegfried Zaitschek 5.—
Hostomitz: Rudolf und Maximilian Fischl 10.—
Königstadtl: Durch Em. Fantl: Bohumil Pick, Břistev 10.—, Em. Klein 10.—, Karl Fantl 10.—, Emanuel Fantl 20.—, Emil Stransky 10.—, Josef Stransky 5.—, M. Pollak 10.—, Karl Stransky 5.—, Karl Fink, Opočnice 5.—, zusammen 85.—
Kolin: Heinrich Beutler, Vogel, Paul Woditschka 15.—
Kopidlno: J. Vogel 10.—
Krumau-Pötschmühle: Durch Otto Adler: Familien Spiro, Dr. Emil Urbach à 50.—, JUDr. Ludwig Fuchs 30.—, JUDr. Adolf Kohn, Hedi Sachs, Wien, Dir. Ludwig Massarik, Otto Adler, à 10.—, Dir. Kohn 6.—, Leopold Zalud, Karl Taussig, Fritz Bloch, Hermann Kauber, S. Rubin, M. Metzl, R. Pick, L. Lederer, Dr. L. Hirsch, Pauline Löwy, Dr. Hugo Kohn, Jenny Fischer, J. Epstein, MUDr. Jul. Loria, S. Kobias, A. Teller, D. Treulich, Dr. Horowetz, Dr. Ehrenfreund, Wilhelm Adler, Schwarzbach, E. Gans, Emi Goldstein, B. Popper, L. Holzbauer, M. Fischl, A. Schwelb, A. Hellner, B. Resch, H. Strnad, à 5.—, Lora Kohn 4.—, Sofie Scheifele, Sofie Penizek à 2.—, Hans Ben 1.—, zusammen 330.—
Kuttenberg: L. Markus 20.—
Lisov: B. Metzl & Sohn 10.—
Laun: Milada Abeles 100.—

Mnichowitz: Karl und Hede Fantl 10.—

Nimburg: L. Sternberg 20.—

Pardubitz: Lilly Kohn 20.—

Pilgram: Prof. Arnold Herrmann 10.—

Raudnitz: Max Epstein 15.—

Ronsperg: Durch Otto Mandler: Familie Lampl, Familie Rudolf Lederer je 10.—, Familie Moritz Weißhut, Siegfried Mandler je 5.—, zus. 30.—

Prag: J. Stadler 50.—, MUDr. Eduard Fischl 30.—, Schlesinger & Co., Berta und Rudolf Frischmann je 20.—, Taussig & Taussig, Hermann Hartmann, Julius Kauders, Friedrich Stein, Bernard Winternitz, Moritz Schwarz, Gustav Pollak, Leopold Schallheim, Gottlieb Sonnenschein, Dr. Artur und Johanna Bergmann, Ignaz Beck, Emil Kafka, und Frau je 10.—, J. Kohn, Friedrich Mautner, Norbert und Hedwig Meißner, Siegmund und Hermine Engländer, R. Newikluf, Leopold Weinberger, S. Lissau, Max Sandek, Dr. Angelo Goldstein, Oskar Altschul & Karl Gold je 5.—, Paul und Irma Engländer 6.—, zus. 296.—

Warnsdorf: Julius Beer 20.—

Votruby: Josef Jellinek 25.—

Unterkralowitz: Durch Friedrrich Kraus: Samuel Koref, Filipp Weil, Friedrich Kraus je 5.—, Holzer 4.—, zus. 19.—

Zusammen K 1503.—

Allgemeine Spenden.

Aussig: Erwin Leiner 3.—

Bleistadt: Direktor Leo Freimuth 100.—

Dobříš: Erwin Arnstein dankt Familien Stampf und Blann, Jungbunzlau für erwiesene Gastfreundschaft 10.—

Kopidlno: Luise Vogl statt Jahrzeitlicht für verstorbenen Vater 20.—

Leitmeritz: Oberkantor Erzberg 2.—

Maschau: Josef Löbl f. d. jüdische Augenklinik i. Palästina 10.—

Pakoměřitz: J. K. 45.20

Prag: B. Kohn I.-197 Ergebnis einer Sammlung 50.—

Ludwig u. Amalie Ganz gratulieren Herrn u. Frau Norbert Meissner z. Konfirm. Ihres Sohnens Heinz 5.— u. anl. Konfirm. Otto Black 5.— 10.—

Dr. Kaznelson dankt f. d. ihm zugekommenen Gratulationen 5.—, gratuliert Paul Herrmann z. Verlobung 5.— 10.—

Leo Eckstein, Wien, grat. Paul Herrmann u. Luise Wertheimer 50.—

B. G. weil es gestimmt hat 5.—

Josefine Fürth f. d. Blinden i. Palästina 10.—

Anl. Hochzeit Olga Roubiček-Dr. Rind gesammelt durch Hilde Roubiček 70.—

Felix Bloch anl. best. Prüfung (verlorene Wette) 10.—

Klara Mautner grat. Julius Kulka u. Frau 5.—

Moritz u. Emilie Löwy grat. Heinz Meissner 3.—

Arnold Marle, Regisseur u. Schauspieler, München, Thoraspende Pinkassynagoge 20.—, Alois Benium, Thorasp. 10.—, Viktor Kohn Thorasp. 10.—, Fritz Fuchs Thorasp. 2.— 42.—

Reichenberg: Sammlung Sitzung 10./9. 17.—

Sobieslau: Blann 2.60

Saaz: Gesammelt d. Herrn Herrmann Fluß b. Hochzeit Freund-Bergmann 170.—

D. N. F. K. Herrmann: Abraham Grünhut, Lischwitz 2.—, Ernst Abeles, Laun 10.—, zus. 12.—

Teplitz-Schönau: Geschwister Kohn anl. glückl. Heimkehr Viktor Popper 10.—

Unter-Kralowitz: Dr. Otto Kraus grat. Dr. Leopold Wertheimer 5.—, kondoliert Ing. Kamill Kohn 5.—, zus. 10.—

Karlsbad: Sammlung Jenny Steiner i. fideler Gesellschaft 16.—, Helene Kohner 2.—, D. Löbl 3.—, zus. 21.—

Zusammen K 697.80

Baumspenden im Herzlwald

Prag: Dr. Herrmann Hönig 5 B. a. N. s. Freundes Dr. Franz Eckstein im Barissengarten 50.—

Das zionistische Distriktskomitee grat. Dr. Emil Margulies z. Vermählung 5 B. a. d. N., grat. Dr. Felix Seidemann 5 B. a. d. N., dankt Frl. Dr. Lola Schanzer f. ihre Mitarbeit 2 B. a. i. N. im Dr. Kubie-Garten 130.—

Prof. Dr. Oskar Epstein dank tDr. Ad. Kohn, Krummau u. Prof. Dr. Thieberger, Budweis für erwiesene Gefälligkeit 5 B. a. d. N. im Dr. Kubie-Garten 50.—

Jüdischer Sportklub Hagibor 3 B. im Hugo Stampfgarten 30.—

D. Sdružení nár. Židu in Smichov: Staats-Obertierarzt Alfred Desensy statt Seelenlicht licht 2 B. a. d. N. s. lb. Bruders Bohumil Desensy sel. Angeb. i. Garten d. Sdružení nár. Židu, Smichov 20.—

Paul Sonnenschein a. N. Julius Sonnenschein 100 B. im Herzlwald 1000.—

3. Gedenktag Paul Fischl Onkel und Tante 1 B. a. N. i. Dr. Robert Weltsch-Garten 10.—

Familie Ignatz Woditschka grat. Paul. Herrmann u. Luise Wertheimer 3 B. a. d. N. i. Max Gruschka-Garten 45.—

Ing. Oskar Aschermann grat. Paul Herrmann 1 B. a. d. N., kond. Ing. Kamill Kohn 1 B. i. Dr. Kubie-Garten 30.—

Martha Hahn z. And. Leo Bloch 1 B. i. Blau-Weiß-Garten 10.—

Julius Kulka u. Frau grat. Paul Herrmann-Luise Wertheimer 1 B. i. Dr. Kubie-Garten 15.—

Irma Schick u. Martha Klein 1 B. a. N. Olga Ohrenstein i. Makkabi-Hain 15.—

Rud. Stein, Michle, Ernst Freund, Michle, grat. Dr. Emil Margulies z. Vermählung je 1 B. a. d. N. i. Fähnrich Anton Fuchs-Hain 20.—

Rudolf Eisenstein, Prag, grat. Paul Herrmann 1 B. i. Dr. Kubie-Garten 15.—

Ungenannt 1 B. a. N. Schwestern Katz i. Makkabi-Hain 15.—

Arthur Schiff grat. Paul Herrmann 1 B. i. Fähnrich Anton Fuchs-Hain 10.—

Anl. Verlobung d. Frl. Alice Porges m. Herrn Ing. Otto Fischl, Bauoberkommissär d. tschechoslowaki. Staatsbahnen spenden i. neu zu gründenden „Familie Porges-Garten" d. Herzlwaldes: Die Jüdische N. F.-Kommission als Dank f. Mithilfe 1 B., Sigmund u. Berta Porges 3 B., Paul u. Zdenka Porges 1 B., Mathilde Günstling 1 B., Otto Ullmann 1 B., Karl u. Selma Oplatka 1 B., Leo u. Anna Schubert 1 B., Ing. Otto Fischel u. Alice Porges 2 B., Familie Eduard Fischl, Höritz 1 B., Viktor Kohn 1 B., Dr. Oswald Löbl u. Ella Schubert 2 B., Benno u. Olga Schubert 1 B., Emil Kafka u. Frau, 1 B., Hede Fantl, Mnichowitz 1 B., Sigmund Weinberger, Velke Tapolčany 1 B., Moritz Hlawatsch u. Frau, Oberleutensdorf 1 B. zusammen 295.—

Aussig: Frl. Adler, Hede Grünhut, Mizzi Nowak, Lilli Hirsch, Gerta Jockl, Heda Reiner, Herr Salz 3 B. a. N. Edith Leistyna-im Esther Malke Leistyna-Garten 30.—

Brüx: Med. Ernst Taussig, Bar Kochba 1 B. anl. Hochzeit Robert u. Erna Heller a. d. N., Familie Eduard Kohner 1 B. anl. Verlobung ihrer Tochter bzw. Schwester Ella m. Herrn Propper a. d. N. i. Karl Kohn-Garten 30.—

Anl. Vermählung Fritzi Scheuer-Dr. Margulies stiften je 1 B. i. Karl Kohn-Garten: Jüdischer Volksverdein „Zion" u. Otto Kohn 30.—

Anl. Vermählung Fridl Lederer-Dr. Felix Seidemann spenden je 1 B. Jüdischer Volksverein „Zion", Wanderbund „Blau-Weiß" u. Otto Kohn i. Karl Kohn-Garten 45.—

Blowitz: Helene Lederer a. N. Alois Lederer im Pilsner Garten 1 B. 10.—

Deutsch-Brod: D. Rabb. Dr. Leo Vertisch: Julie Schiff 1 B. im Herzlwald 10.—

Gablonz: Frau Frieda Duschak grat. Herrn Siegfried Weil zur Vermählung 1 B. i. Gablonzer Garten 15.—

Fam. S. Fischl, Wanderbund „Blau-Weiß", zion. Mädchenorganisation je 1 B. als Gratulation H. Siegfried Weil im Gablonzer Garten 30.—

Hohenmauth: Ing. Karl Frisch spendet anl. seiner Hochzeit 10 Bäume im Leitmeritzer Garten auf den Namen seines Gastgebers Herrn Arno Pick, Hohenmauth 100.—

Gesammelt bei der Hochzeit Frisch-Pick 10 Bäume auf den Namen Ing. Karl Frisch und Milada Frisch im Leitmeritzer Garten 100.—

Karlsbad: Durch N. F. Kom. Hugo Löwenstein: 29./8. Helene Karpeles a. N. Julius Bleyer statt Jahrzeitlicht 1 Baum im Karlsbader Garten 10.—

Olga Steiniger anl. Verlobung 29./8. 2 B. im Karlsbader Garten 20.—

Gräber, Hamburg-Altona, 1 B. a. N. Rudolf Gräber im Karlsbader Garten 16.—

Vereinssammlung 50.—, Jenny Löbl 35.—, d. s. 7 Bäume je 10.—, 1 Baum je 15.— im Karlsbader Garten, zus. 85.—

Dr. Ignaz Zollschan 30./8. 5 Bäume im Karlsbader Garten 50.—

Komotau: Willi Konirsch 2 Bäume a. N. Dr. Emil Margulies anl. dessen Vermählung im Komotauer Garten 20.—

Leitmeritz: Durch L. Hojtasch, Gablonz: Sammlung bei Hochzeit Annie König-Walter Heller im Julie Heller-Garten auf Namen Annie König und Walter Heller 80.—

Durch N. F. Kom. Wilhelm Heller: Julius Friedmann grat. Walter Heller zur Vermählung 1 Baum a. d. N. im Julie Heller-Garten 10.—

Dr. Porges, Ing. Pollaczek, Daniel Ofner, Rudolf Kafka gratulieren Dr. Emil Margulies, Ing. Frisch und Walter Heller zur Hochzeit 4 Bäume im Julie Heller-Garten 40.—

Louise und Wilhelm Heller gratulieren Dr. Emil Margulies zur Vermählung 1 Baum a. d. N. im Julie Heller-Garten 10.—

Familie Siegmund Kohn grat. Dr. Margulies zur Vermählung 1 B. a. d. N. im Leitmeritzer Garten II 15.—

Fam. Wilhelm Heller grat. Siegmund Kohn und Frau zur Silb. Hochzeit 1 B. im Leitmeritzer Garten II 15.—

Dr. Emil Margulies gratuliert Ehepaar Siegmund Kohn zur Silb. Hochzeit 1 Baum im Leitmeritzer Garten II 10.—

Luže: Paula Pick Krouna 3 Bäume auf Namen ihrer Eltern Israel und Babette Pick, Krouna im Alexander Beran-Garten 45.—

Pardubitz: Hugo Hostovsky kond. Ing. Kamill Kohn 1 Bahn im Pardubitzer Garten 10.—

Soběslau: Fer.-Verein „Theodor Herzl" 3 Bäume im Hugo Stampf-Garten 45.—

Teplitz-Schönau: Erich Oesterreicher gratuliert Dr. Emil Margulies zur Hochzeit 1 Baum im Siegmund Kohn-Garten 15.—

Trautenau: Durch N. F.-Kom. Goliath: Herr Max und Frau Fini Levy, anl. Jahrzeit Frau Janette Levy, geb. Berkowitz 5 Bäume im Trautenauer Garten 75.—

Herr Samuel und Frau Toni Levy aus demselben Grunde 5 Bäume im Trautenauer Garten 75.—

Jahrzeitstiftung.

Leitmeritz Wilhelm Heller auf Namen seiner verstorbenen Eltern Natan Heller und Sybilla Heller je 500.— 1000.—

(Fortsetzung folgt.)

Gesamtsumme jüdischer Nationalfond	10.819.74
Hiezu die in der letzten Nummer ausgewiesenen Nachtrag Leitmeritz	50.—
sowie die in der letzten „Selbstwehr ausgewiesenen	152.475.94
Daher Gesamtsumme in Böhmen	163.345.68
Es fehlen somit noch auf die in Böhmen aufzubringenden K 800.000.—	636.714.32
Bisheriger Eingang in Mähren u. Schlesien	177.658.15
Es fehlen daher auf die noch aufzubringenden K 600.000.—	422.341.85

Wegen Raummangel entfallen einige Richtigstellungen, sowie der Materialienausweis und wird dies in der nächsten Nummer nachgetragen.

Statistik pro Monat August.

1.	Prag	3039.06
2.	Trautenau	2657.48
3.	Brüx	1507.46
4.	Teplitz-Schönau	1173.20
5.	Budweis	1091.—
6.	Gablonz	953.78
7.	Pilsen	778.65
8.	Karlsbad	759.70
9.	Přibram	614.48
10.	Eger	595.—
11.	Marienbad	591.—
12.	Nachod	528.—
13.	Klattau	504.19
14.	Böhm.-Leipa	364.—
15.	Kralup	234.—
16.	Aussig	225.—
17.	Reichenberg-Oberrosenthal	225.—
18.	Vinec	200.—
19.	Chodenschloß	200.—
20.	Hostomitz	180.—
21.	Bilin	170.—
22.	Humpolec	165.35
23.	Postelberg	150.—
24.	Luže	150.—
25.	Tetschen-Bodenbach	140.—
26.	Leitmeritz	133.—
27.	Warnsdorf	120.—
28.	Zwickau	110.—
29.	Landskron	100.—
30.	Raudnitz	100.—
31.	Blatna	90.—
32.	Kassejowitz	82.24
33.	Saaz	80.—
34.	Winterberg	75.60
35.	Königgrätz	70.—
36.	Pardubitz	61.28
37.	Amschelberg	60.—
38.	Časlau	60.—
39.	Bleistadt	50.—
40.	23 diverse Orte unter K 50.—	493.—
		K 18.881.47

Unsere Erwartungen, daß die Spendeneingänge in den Sommermonaten nicht nachlassen werden, haben sich erfüllt. Auch der August weist mit 18.881 K 47 h ein zufriedenstellendes Ergebnis auf. Sehr erfreulich ist insbesondere die Tatsache, daß sich die Zahl der Orte, aus denen Spenden einlaufen, von Monat zu Monat vermehrt; im August trafen Spenden aus 62 Orten ein.

Im September beginnt die neue Saison. Wir hoffen und erwarten, daß alle unsere alten und neuen Vertrauensmänner, unsre alten Freunde und die gesamte Judenschaft dieses Landes ihre Pflicht gegenüber der neu erstehenden Heimat des jüdischen Volkes in vollem Maße erfüllen werden.

Kein Brief ohne Nationalfondmarke!

Wir bitten unsere Leser, bei ihren Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen und sich auf die Selbstwehr zu berufen.

Knabenwaisenhaussynagoge in Prag.

Der feierliche Gottesdienst anläßlich der hohen Festtage findet heuer im

Prunksaal des Jüdischen Rathauses

statt.

Gebetzeiten für das Neujahrsfest:

Vorabend: Am 24. September . . 6 Uhr.
1. Tag: Am 25. September früh . . 8 „
Festrede in tschechischer Sprache 1/2 10 Uhr.
Mincha . . . . 1/2 4 Uhr.
Abends . . . . 7 „
2. Tag: Am 26. September früh . 8 „
Abends . . . . 3/4 6 „

Tempelsitze täglich zwischen 5 und 7 Uhr im Betlokale, Prag, Galligasse 21. Slichoth, Sonntag 6 Uhr früh die übrigen Tage 1/4 7 Uhr.

Fritzi Margulies, geb. Scheuer, und Dr. Emil Margulies zeigen an, daß ihre Trauung in Teplitz im September stattgefunden hat.

Teplitz. Leitmeritz.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Bei der **israel. Kultusgemeinde Aussig** gelangt die Stelle eines

Rabbiners

zur Neubesetzung. Reflektanten, welche die Befähigung zur Erteilung des Religionsunterrichtes an Mittelschulen haben müssen, wollen ihre Offerte unter Angabe ihres Lebenslaufes, Gehaltsansprüchen und Beifügung von Zeugnisabschriften bis Ende September 1919 übermitteln.

Der Vorstand der israel. Kultusgemeinde Aussig.

Suche für ein fesches Mädchen, 30 Jahre alt, derzeit als Buchhalterin in Stellung, häuslich erzogen und sehr wirtschaftlich, Mitgift K 30.000.— einen passenden

Lebensgefährten.

Zuschriften erbeten unter „Dr. B.“ an die Administration dieses Blattes.

Wer an Verwandte, Angehörige, Bekannte in Amerika schreiben will, kann die Briefe an die Adresse des Galizianischen Verbandes, 66. Seccond Avenue, New-York City richten. Der Verband der galizianischen Juden wird die Adresse eruieren und die Briefe zustellen

Gebetzeiten

für den Abendgottesdienst an Sabbaten, Fest- und Fasttagen des Jahr. 5680, mitgeteilt vom Prager Oberrabbinate.

Tag	Eingang Datum	Stunde	Min.	Ausgang Datum	Stunde	Min.
1. T. ר״ה	24. Sept.	6	—	25. Sept.	6	40
2. T. ר״ה	25. „	6	40			
ש׳ האזינו (ש״ש)	26. „	5	40	27. „	6	35
צום גדלי׳				28. „	6	30
יום כפור	3. Okt.	6	—	4. Okt.	6	20
1. T. סכות	8. „	5	30	9. „	6	10
2. T. סכות	9. „	6	10			
ש׳ חוה״מ	10. „	5	10	11. „	6	05
שמ״ע	15. „	5	15	16. „	5	55
ש״ת	16 „	5	55			
ש׳ בראשית	17. „	4	55	18. „	5	50
ש׳ נח	24. „	4	45	25. „	5	40
ש׳ לך־לך	31 „	4	30	1. Nov.	5	25
ש׳ וירא	7. Nov	4	20	8. „	5	15
ש׳ חיי	14. „	4	10	15. „	5	05
ש׳ תולדות	21. „	4	05	22. „	5	—
ש׳ ויצא	28. „	4	—	29. „	4	55
ש׳ וישלח	5. Dez.	3	55	6. Dez.	4	50
ש׳ וישב	12. „	3	55	13. „	4	50
ש׳ מקץ	19. „	4	—	20. „	4	55
ש׳ ויגש	26. „	4	—	27. „	4	55
עשרהבטבת				1. Jän.	4	56
ש׳ ויחי	2. Jän.	4	05	3. „	5	—

(Schluß folgt).

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Abraham Kohane. — Druck von Anton Cermann G. m. b. H., vorm. D. Kuh, Prag.